

IX. Selbstzerstörung

Ein Aspekt ist im vorigen Kapitel nur kurz angerissen worden, der in der bisherigen Forschung meist in einen engen kausalen Zusammenhang mit der Einheitsfronttaktik der Komintern gestellt wurde: der Konflikt innerhalb der deutschen Parteiführung zwischen Thälmann auf der einen Seite sowie Neumann und Remmele auf der anderen. Diese Auseinandersetzung gipfelte im Herbst 1932 schließlich darin, dass die Komintern die angeblich parteifeindlichen Aktivitäten Neumanns öffentlich verurteilte und ihn sowie Remmele in der Partei isolierte.¹ Das Ende der politischen Karrieren dieser beiden einst engsten Mitstreiter Thälmanns wurde bislang häufig auf ihre politischen Einstellungen zurückgeführt: Als Moskau die KPD im Herbst 1931 dazu drängte, dem Terror öffentlich abzuschwören und im Frühjahr 1932 die „Antifaschistische Aktion“ ausrief, da habe – so die These – vor allem Neumanns „Gewaltbereitschaft“ und „Sektierertum“ nicht mehr in das politische Konzept der Komintern gepasst.

Waren es aber tatsächlich politische Gründe, die zu Neumanns Verurteilung auf dem XII. EKKI-Plenum führten? Dieser These hatten sich vor allem die Parteihistoriker der DDR verschrieben, die dem Erklärungsmuster der Komintern folgten, Neumann für die linksradikale Politik in der Endphase der Weimarer Republik verantwortlich zu machen.² Oder dienten Neumann und Remmele bloß als Sündenböcke, um zu erklären, weshalb die KPD so erfolglos blieb, wie dies in der westlichen Forschung in den Vordergrund gestellt wurde?³ Beide Thesen lassen sich nur in Teilen bestätigen und vermögen daher nicht, die eigentlichen Ursachen des Machtkampfes in der deutschen Parteiführung und der Entscheidungen Moskaus befriedigend zu erklären.

Inzwischen lässt sich zeigen, dass dieser Machtkampf weniger durch politische Meinungsverschiedenheiten ausgelöst wurde, sondern vielmehr durch die persönliche Rivalität zwischen den Führungsfunktionären der KPD. Im Folgenden soll diese Kabale im deutschen Politbüro genauer analysiert werden. Der erst jetzt möglich gewordene Blick auf die persönlichen Machtbedürfnisse der Spitzenkader und ihre gegenseitige Abneigung vermittelt charakteristische Züge der stalinischen Machtbeziehungen und wirft ein Schlaglicht auf die spezifische Form der Anleitung der KPD durch die von Stalin geknüpften personalen Netze. Dabei wird zudem sichtbar, welche Rollenverteilung die sowjetischen Funktionäre für die Mitglieder der deutschen Parteiführung vorsahen und welche selbstzerstörerische Dynamik diese Form der Personenführung auch innerhalb der KPD entwickelte.

¹ Der bisherige Forschungsstand zu diesem innerparteilichen Konflikt findet sich knapp zusammengefasst bei: Weber, Hauptfeind, S. 86–93.

² Vgl. u. a.: Ulbricht, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 4, S. 283, 301–303, 326 f.; Karl, Antifaschistische Aktion, S. 10f; Hortzschansky, Thälmann, S. 531–533, 544.

³ Vgl. Bahne, Die Kommunistische Partei Deutschlands, S. 677 f.; Weber, Hauptfeind, S. 89–91.

1. Wetteifern um Stalins Gunst

Innerparteiliche Meinungsverschiedenheiten wurden von den Bolschewiki als Anzeichen für gefährliche „Fraktionsbildung“ gewertet und deshalb schärfstens verfolgt. Nicht nur nach außen, sondern auch nach innen galt es, unverbrüchliche Einigkeit zu demonstrieren. Bukharin, der seinen „Abweichungen“ mittlerweile abgeschworen hatte, erklärte im Januar 1933: „Sowohl unsere innere, wie unsere äußere Lage ist so, dass die eiserne Disziplin [der Partei] unter keinen Umständen gelockert werden darf. [...] Wir befinden uns gegenwärtig im Krieg und wir müssen die strikteste Disziplin wahren.“⁴ Die Funktionäre in der deutschen Parteispitze waren sich dieses Verhaltenskodexes bewusst, den sie im Zuge der Stalinisierung der KPD seit Mitte der 20er Jahre übernommen hatten.⁵ Entsprechend wehrten sie vor dem großen Konflikt zwischen Thälmann und Remmele geradezu reflexhaft alle Hinweise auf inhaltliche Differenzen ab. Als der Vorsitzende der Jugendinternationale Khitarov Anfang 1930 in einer Sitzung des EKKI-Präsidiums beispielsweise bemängelte, dass in der deutschen Parteispitze unterschiedliche Meinungen zur Frage vertreten würden, ob der Jugendverband des RFB weiter bestehen solle, rief Thälmann sofort dazwischen: „Wir haben keine Meinungsverschiedenheiten!“⁶

Wie wir gesehen haben, bestanden natürlich zu einzelnen politischen Fragen innerhalb der KPD-Führung durchaus unterschiedliche Meinungen – indes resultierte dies eher aus dem unterschiedlichen Temperament ihrer Mitglieder, nicht aber aus unterschiedlichen Konzeptionen. Wenn Neumann den deutschen Parteivorsitzenden im Mai 1931 in einem Privatbrief als Zauderer darstellte⁷, so drückte er damit also vor allem seine persönliche Antipathie aus, die sich aus Thälmanns bedächtigerer Taktik speiste.

Im Verlaufe der Diskussion um den „Roten Volksentscheid“ vom August 1931 entwickelte sich diese Antipathie dann allerdings zu einer veritablen Feindschaft: Thälmann klagte nach einem Streit mit Neumann, dessen Äußerungen trügen mittlerweile den „Charakter des Hasses und des Misstrauens“.⁸ Der Nachrichtendienst der KPD berichtete, dass sich der Konflikt schließlich sogar in einer „richtigen Boxerei“ zwischen Neumann und Thälmann entladen habe.⁹

Im Spätsommer 1931 erfuhr man in Moskau von diesen Auseinandersetzungen: Ende August schrieb Pieck besorgt an die KPD-Spitze, in der Komintern werde

⁴ Bukharin vor dem Plenum des ZK der VKP(b) vom 7.–12. 1. 1933, zitiert nach: Getty (Hg.), *The Road to Terror*, S. 95 f.

⁵ Vgl. dazu: Weber, *Wandlung*, Bd. 1.

⁶ Zwischenruf Thälmanns in der Deutschen Kommission des Erweiterten EKKI-Präsidiums vom 25. 2. 1930, RGASPI 495/24/101: 84.

⁷ Vgl. Brief Neumanns an Flieg vom 25. 5. 1931, RGASPI 495/19/703: 5–25. In dem Brief wurde für Thälmann der Tarnname „Eugen Dühring“ gewählt. Vgl. dazu die Teil-Ab-schrift dieses Briefes vom April 1932 mit der Aufschlüsselung, RGASPI 495/19/703: 26 f.

⁸ Vgl. Brief Thälmanns an Flieg vom 20. 8. 1932 über eine Aussprache mit Neumann am Vortag, RGASPI 495/19/527a: 198–200.

⁹ Vgl. Berichte des Nachrichtendienstes über Konflikte zwischen Neumann und Thälmann vom Oktober 1931, SAPMO-BArch RY 5-I 6/3/467, 51.

„das Geschwätz von erheblichen Differenzen zwischen Teddy und Heinz und von anderen ernsten Differenzen in der engeren Führung kolportiert“.¹⁰ Gerüchte über solche Konflikte hatte es schon in den Jahren zuvor gegeben¹¹, doch im Herbst 1931 verdichteten und konkretisierten sie sich zu Gewissheiten. Die Kominternführung berichtete Stalin und Molotov, die Führungsarbeit der KPD sei weitgehend gelähmt, die Parteispitze treffe kaum noch zusammen, Thälmann halte sich überwiegend in Hamburg auf.¹²

Weil der Konflikt in der deutschen Parteiführung, der sich im Spätsommer 1931 abzeichnete, einen empfindlichen Nerv des bolschewistischen Selbstverständnisses berührte, bildete er Ende Oktober 1931 einen zentralen Punkt der Beratungen Thälmanns und Neumanns mit Stalin: Der sowjetische Diktator und die Kominternspitze wollten vor allem wissen, ob die Differenzen zwischen den beiden Spitzenengossen, die seltenen Politbürositzungen und Thälmanns ständige Aufenthalte in Hamburg auf prinzipielle Meinungsverschiedenheiten in politischen Fragen, also auf eine verbotene „Fraktionsbildung“, zurückzuführen seien. Da Thälmann und Neumann übereinstimmend versicherten, in politischen Fragen keine prinzipiellen Differenzen zu haben, führte Stalin die Auseinandersetzungen auf persönliche Animositäten zurück: „Man sieht Euch an den Augen an, dass ihr nicht mehr Freunde seid!“¹³ Er ermahnte die Kontrahenten, besser zusammenzuarbeiten.¹⁴

Schon bald aber war es mit dem Bild der politischen Einmütigkeit vorbei, das Thälmann und Neumann gezeichnet hatten: Sie überschütteten sich gegenseitig mit Vorwürfen, eine „opportunistische Politik“ zu betreiben oder eine Fraktion bilden zu wollen und klagten sich gegenseitig bei der Komintern an. Thälmann war geradezu besessen davon, seine Gegner politisch zu vernichten: Er ließ den Nachrichtendienst die Schreibtische von Neumann und Remmele (der mittlerweile auch in sein Fadenkreuz geraten war) durchsuchen, um Belastungsmaterial zu finden, und ließ denunziatorische Berichte sammeln.¹⁵ Im Gegenzug sah Neu-

¹⁰ Brief Piecks an das Sekretariat des ZK der KPD vom 20. 8. 1931, RGASPI 495/292/54: 236–241.

¹¹ Vgl. Brief Ulbrichts an Sekretariat des ZK der KPD vom 3. 4. 1929 u. a. über in der Komintern kursierende Gerüchte über Konflikte zwischen Thälmann und Remmele, RGASPI 495/292/44: 93 f.

¹² Vgl. Brief Pjatnickijs, Manuilskijs, Kuusinens und Knorins an Stalin und Molotov vom 28. 10. 1931, RGASPI 495/19/236: 120–128, hier: 127 f.

¹³ Da sich von dieser Besprechung bislang keine Aufzeichnungen finden ließen (falls es solche geben sollte, befinden sie sich wahrscheinlich im Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation, wo auch mehrere Aufzeichnungen von Besprechungen Stalins mit der SED-Führung nach 1945 aufgefunden wurden), muss ihr Inhalt vor allem aus späteren Äußerungen der Beteiligten erschlossen werden. Vgl. dazu die Einführungsworte von Pjatnickij in der Sitzung der PK am 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 2 f., Thälmanns Darstellung des Gespräches bei Stalin am 31. 10. 1931 (Zitat) in der Sitzung der Politkommission am 14. 5. 1932, RGASPI 495/4/188a: 50 f., und die Abschrift des Briefes Neumanns an Thälmann vom 7. 1. 1932, RGASPI 495/19/527a: 201 f.

¹⁴ Vgl. u. a. Abschrift des Briefes Neumanns an Thälmann vom 7. 1. 1932, RGASPI 495/19/527a: 201 f., hier: 201.

¹⁵ Vgl. Brief Piecks an Pjatnickij vom 11. 3. 1932, RGASPI 495/19/527a: 19–21. Nach dem ersten Wahldurchgang am 13. 3. 1932 trafen in Moskau fast täglich Briefe aus Hamburg

mann Reden von Thälmann auf kompromittierende Stellen durch.¹⁶ Einige Denunzianten berichteten dem Parteichef, dass Neumann zudem am Rande von Wahlkampfveranstaltungen im März 1932 über angebliche politische Fehler Thälmanns gesprochen habe.¹⁷ Ein Brief Thälmanns an Pieck zeigt, wie es in ihm brodelte: „Ich bleibe völlig *ruhig* und *besonnen* und erreiche dadurch, dass sie immer mehr Schweinereien durchführen, ohne dass sie ahnen, dass mir schon *viele* dieser Tatsachen bekannt sind.“¹⁸ Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits verlangt, Neumann aus Deutschland abzuverufen.¹⁹

Dass der Konflikt in dieser Weise eskalierte, wurde durch Stalins Führungsstil wesentlich begünstigt. Da persönliche Kontakte zum „Khozajn“, dem „Herrn“, die politische Karriere bestimmten, war entscheidend, wer die engeren Beziehungen zu Stalin unterhielt. Bis 1931 war Neumann in diesem Konkurrenzkampf stets im Vorteil gewesen: Wie bereits erwähnt, sprach er als einziger deutscher Spitzengenosse nicht nur fließend russisch, sondern war zudem von allen KPD-Funktionären mit Abstand am häufigsten von Stalin empfangen worden und hatte den Generalsekretär mehrmals in dessen Ferienresidenz am Schwarzen Meer besuchen dürfen. Schon deshalb betrachtete sich Neumann als den tatsächlichen Parteiführer. Außerdem waren Thälmanns intellektuelle Fähigkeiten so deutlich erkennbar begrenzt, dass das jüngste Führungsmitglied der deutschen Sektion auch von Außenstehenden als der eigentliche Kopf der KPD gesehen wurde.²⁰

Im Herbst 1931 begann Neumanns Stern jedoch zu sinken: Bei der Besprechung mit Thälmann und Neumann im Oktober 1931 hatte Stalin bereits eindeutig erklärt, „dass die Führung Thälmann gehört“.²¹ Trotz dieses eindeutigen Schiedsspruchs Stalins im innerparteilichen Machtkampf zeigte sich Neumann jedoch weiterhin nicht dazu bereit, seine bisherige Position in der KPD zu räumen: Nachdem Thälmann und er im November 1931 aus Moskau zurückgekehrt waren, machte er sich daran, die mitgebrachten politischen „Anregungen“ in einem Leitartikel der *Roten Fahne* zu verbreiten – ganz so, wie er sich auch in den Jahren zuvor als Stalins Sprachrohr betätigt hatte. Thälmann begriff dies als Angriff auf seine eben erst in Moskau bestätigte Führungsposition. Wie Neumann später in Moskau erzählte, empörte sich Thälmann über diesen Vorstoß, „das sei eine Gemeinheit von mir, dass *ich* die politischen Ideen [Stalins] in die Zeitung bringe, das würde *er* tun, er wird einen Artikel darüber schreiben“.²²

oder Berlin ein oder riefen die Kontrahenten im EKKI an, um über den Konflikt mit der Gegenseite zu berichten. Vgl. u. a.: Brief Thälmanns an Pjatnickij vom 16. 3. 1932, eingetroffen in Moskau am 25. 3. 1932, RGASPI 495/19/527a: 1–7; Notizen von Pieck über Telefongespräche mit Hirsch, Neumann, Remmele, Flieg am 16. 3., 17. 3., 21. 3.–24. 3. 1932, RGASPI 495/292/60: 60–62; 67f.; 71; 78f., 81.

¹⁶ Vgl. Erklärung Kurt Müllers an das Exekutivkomitee der KIM vom 26. 12. 1932, RGASPI 495/205/47: 129–141, hier: 135.

¹⁷ Mitteilung Davids an Thälmann vom 14. 3. 1932, RGASPI 495/19/527a: 22.

¹⁸ Brief Thälmanns an Pieck vom 16. 3. 1932, RGASPI 495/292/61: 57–59. Hervorhebungen im Original.

¹⁹ Vgl. dazu den Brief Piecks an Thälmann vom 13. 3. 1932, RGASPI 495/292/60: 58.

²⁰ Vgl. Neumanns Charakterisierung durch den Vorwärts vom 18. 8. 1931.

²¹ Neumann in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 9–26, hier: 9.

²² Ebenda, Blatt 10. Hervorhebung im Original. Thälmann verfasste daraufhin den Aufsatz

Wie in einem Brennglas zeigt diese Episode eines der wesentlichen Motive, warum sich Thälmann und Neumann in ihrer Radikalität häufig gegenseitig überboten: Die deutschen Spitzenkader stimmten mit Stalin nicht nur in ideologischer Hinsicht prinzipiell überein – sie wollten ihm auch vorführen, wie loyal sie seine Politik durchführten, wie gut sie ihm „entgegenarbeiteten“, um ihre persönliche Machtstellung in der Parteiführung auszubauen.

In diesem Streit, wer Stalins politische Ideen verbreiten durfte, wurde somit ganz offensichtlich um das entscheidende Prestige gerungen. Zum endgültigen Bruch kam es schließlich während der Sylvesterfeier im Karl-Liebknecht-Haus, wo sich Neumann und Thälmann „ziemlich scharf die Meinung“ sagten und Neumann dem Parteivorsitzenden „Byzantinismus“ vorwarf.²³ Thälmann bemühte sich von nun an darum, Neumann von Stalin fernzuhalten, um seinen Rivalen auf diese Weise von dessen Machtquelle abzuschneiden. So fuhr er Ende Januar 1932, statt wie vorher üblich mit Neumann, nun mit Hirsch nach Moskau, um mit Stalin persönlich die Resolution für das anstehende ZK-Plenum abzustimmen.²⁴ Der sowjetische Diktator suggerierte Thälmann bei diesem Besuch, dass er von nun an auf ihn setzen werde, und gab dem KPD-Vorsitzenden eine kleine Nachhilfestunde zum Thema „Wie sichere ich meine Stellung in der Parteiführung?“ Neumann berichtete der Komintern später, wie Thälmann sein Gespräch mit Stalin gegenüber der deutschen Parteiführung wiedergab:

„Nach seiner Rückkehr machte Thälmann eine Sitzung mit mir und Flieg und erklärte uns, Stalin hätte gesagt, er (Thälmann) ist der einzige Führer [der KPD], entweder mit uns oder gegen uns. [...] Außerdem habe ihn Stalin gefragt, wieviel Sekretäre er habe. Thälmann hätte geantwortet: sieben. Darauf hätte Stalin gesagt, das sei viel zu wenig, er braucht zwanzig! Ferner sagte Thälmann, er habe auch meine Beschuldigung des Byzantinismus gestellt; Stalin hätte gesagt, es sei viel zu wenig Byzantinismus [sic], es müsse mehr sein! Und er würde den ganzen Apparat ändern.“²⁵

Damit hatte Stalin dem KPD-Vorsitzenden ganz offen die Grundlagen seiner eigenen Machtbasis in der Partei vor Augen geführt. Thälmann beherzigte den Rat des Diktators: „Ich habe auf Anregung des Gen. Stalin meine Leute noch mehr herangezogen“, teilte er Pjatnickij einige Wochen später mit.²⁶ Er baute daraufhin nach Stalins Vorbild eine parallele Führungsstruktur in der KPD auf, die aus ihm treu ergebenden Funktionären bestand.²⁷ Im Gegenzug wurden die enge-

„Einige Fehler in unserer theoretischen und praktischen Arbeit und der Weg zu ihrer Überwindung“.

²³ Ebenda, Blatt 12.

²⁴ Neumann bat daraufhin in einem Brief an Pjatnickij vom 14. 1. 1932, ebenfalls nach Moskau kommen zu dürfen, RGASPI 495/19/527a: 13.

²⁵ Neumann in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 9–26, hier: 12. Das Treffen Thälmanns mit Stalin fand in Begleitung von Pjatnickij, Knorin, Manuilskij und Molotov am 26. 1. 1932 statt, vgl. Korotkov, Posetiteli kremlevskogo kabineta I. V. Stalina, Teil II, S. 132. Dass Thälmann diesen Abschnitt des Gesprächs in seinem Kern korrekt wiedergegeben hat, lässt sich durch den Brief Thälmanns an Pjatnickij vom 16. 3. 1932 belegen, der im nächsten Absatz zitiert wird.

²⁶ Brief Thälmanns an Pjatnickij vom 16. 3. 1932, RGASPI 495/19/527a: 1–7, hier: 4.

²⁷ So erhielten die engen Mitarbeiter von Thälmann, Werner Hirsch und Erich Birkenhauer, immer weitergehende Machtbefugnisse. Vgl. Weber, Hauptfeind, S. 92, Fn. 458.

ren Mitarbeiter Neumanns und Remmeles schrittweise von ihren Positionen verdrängt.²⁸

Dieser „Gruppenkampf“ sollte das innerparteiliche Leben der KPD in den folgenden Monaten prägen. Denn im Gegensatz zu Trockij wusste Neumann, wie wichtig es war, Allianzen zu schmieden. Beide Seiten versuchten nun, Verbündete zu gewinnen, wobei sie sich immer wieder auf ihre jeweiligen „russischen Freunde“ beriefen, um die eigene Autorität zu steigern.²⁹ Dieses Intrigieren³⁰ war eine heikle Aufgabe – nicht allein wegen des formellen Fraktionsverbotes, sondern auch, weil gemäß dem bolschewistischen Selbstverständnis der Konflikt nicht publik werden durfte. Sämtliche Dokumente darüber unterlagen strengster Geheimhaltung; Pieck musste selbst seine handschriftlichen Notizen, die er als deutscher Vertreter beim EKKI über den Konflikt angefertigt hatte, an Pjatnickij übergeben.³¹ Dementsprechend hitzig wurde später in einer Sitzung der Politkommission mit Neumann und Remmele darüber gestritten, wer diese Schweigepflicht³² gebrochen und mit „Außenstehenden“ über den Konflikt gesprochen hatte.

„Manuilskij: [...] Aber heute wissen wir schon, dass Sie [Neumann] mit Torgler³³ [über den Konflikt mit Thälmann] gesprochen haben, immer unter dem Vorwand: wir kämpfen nicht gegen Thälmann, sondern *um* Thälmann, wir wollen ihn retten.³⁴ – Sie wollten auch mit Kasper³⁵ darüber sprechen.

Neumann: Ich *habe* mit ihm gesprochen, aber kein Wort über innere Differenzen!

Manuilskij: Auch mit Florin haben Sie versucht, über dieses Thema zu sprechen.

Neumann: Mit Florin hat Thälmann gesprochen!³⁶

Remmele: Wenn das alles drin steht in diesen Dokumenten, ist das schon *Beweis*?

Manuilskij: Aber Torgler? Ist es wahr, dass Sie mit Torgler gesprochen haben? [...]“³⁷

Im Bewusstsein, dass für die bolschewistische Führung das Gerede über eine Fraktionsbildung fast ebenso verwerflich war, wie die Fraktion selbst, meldete Thälmann im März 1932 triumphierend nach Moskau, er habe Berichte erhalten, wonach Remmele zu einigen guten Genossen „hysterische Bemerkungen“ über den Konflikt in der Führung gemacht habe. Im Gegenzug warf Neumann Thälmann vor, dieser selbst habe schon am Abend des 31. Oktober 1931, also sofort

²⁸ Vgl. u. a. Brief Remmeles an Pjatnickij vom 17. 6. 1932, RGASPI 495/19/526: 39–47, hier: 44.

²⁹ Vgl. z. B. Brief Thälmanns an Pjatnickij vom 16. 3. 1932 über entsprechende Aussagen Neumanns gegenüber Dritten, RGASPI 495/19/527a: 1–7, hier: 2.

³⁰ Vgl. dazu auch: Frank, Walter Ulbricht, S. 91 f.

³¹ Die meisten dieser Materialien befinden sich im RGASPI in der Akte 495/19/527a.

³² Vgl. dazu den Brief Piecks an Pjatnickij vom 11. 3. 1932 über die entsprechende Abmachung vom 31. 10. 1931, RGASPI 495/19/527a: 19–21.

³³ Ernst Torgler, damals Vorsitzender der KPD-Reichstagsfraktion.

³⁴ Vgl. Bericht über die Aussage Torglers über ein Gespräch mit Neumann am 27. 2. 1932, RGASPI 526/1/89: 5 f.

³⁵ Wilhelm Kasper, Mitglied des Preußischen Landtages.

³⁶ Zu diesem Gespräch vgl. Brief Thälmanns an Pjatnickij vom 16. 3. 1932, RGASPI 495/19/527a: 1–7.

³⁷ Stenogramm der Sitzung der Politkommission vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 70–81, hier: 73 f.

nach der ersten Besprechung über den Konflikt bei Stalin, im Hotel „Metropol“ den Moskauer Vertreter des RFB über den Konflikt informiert.³⁸

Dass sich Stalin im Januar 1932 zum zweiten Mal hinter Thälmann gestellt hatte, bedeutete indes nicht, dass er sich für den deutschen Parteichef entschieden hätte und Neumann planmäßig aus der Führung verdrängen wollte – die Ereignisse der folgenden Monate deuten eher auf das Gegenteil hin. So lehnte der sowjetische Generalsekretär paradoxerweise lange den Vorschlag Thälmanns ab, Neumann nach Moskau abzurufen, um die Machtfrage endgültig zu entscheiden. Pjatnickij und Manuilskij, die ihn in dieser Frage sprechen wollten, wurden von ihm noch nicht einmal empfangen.³⁹ Als die Kominternführung Ende März schließlich Neumann und Remmele „zur Behandlung ihrer oppositionellen Handlungen im ZK der KPD“ einbestellte und ankündigte, Neumann aus Deutschland abzurufen⁴⁰, griff Stalin sogar aktiv ein. Unmittelbar nach Neumanns Ankunft in Moskau empfing er ihn am 7. April zu einer knapp einstündigen Unterredung.⁴¹ Als Neumann auch dieses Mal versicherte, er führe keinen Fraktionskampf, war der Diktator beruhigt und sah vorerst keinen Grund für dessen Abberufung aus der KPD-Spitze. Seine Bemerkung, dass er sich momentan „nicht mit Kominternfragen“ beschäftige, fiel übrigens in diesem Gespräch.⁴² Das drei Tage später stattfindende Verhör Neumanns und Remmeles durch die Mitglieder der Politkommission hatte nach dieser Unterstützung Neumanns durch Stalin keine ausschlaggebende Bedeutung mehr – die Entscheidung wurde bis zum Mai vertagt.⁴³ Wie zuvor Thälmann im Januar 1932, so fühlte sich nun

³⁸ Neumann in der Sitzung der Politkommission vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 9–26, hier: 11.

³⁹ Die Existenz eines entsprechenden Briefes an Stalin erschließt sich nur aus den Notizen von Pieck über Neumanns Gespräch mit Stalin am 7. 4. 1932, RGASPI 495/19/527a: 159.

⁴⁰ Vgl. Protokoll Nr. 230 (b) der Sitzung der PK vom 25. 3. 1932 (Zitat), RGASPI 495/4/179: 7, und Protokoll Nr. 232 der außerordentlichen Sitzung der PK am 31. 3. 1932, RGASPI 495/4/181: 2. Das Protokoll vom 31. 3. 1932 ist außergewöhnlicherweise in Russisch abgefasst, an der Sitzung nahmen nur die Mitglieder der russischen Delegation teil. Der Text des Telegrammes an die KPD erschließt sich aus der Aussage Pjatnickijs in der Sitzung der PK am 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 6.

⁴¹ Vgl. Korotkov, Posetiteli kremlevskogo kabineta I. V. Stalina, Teil II, S. 38 f.

⁴² So Neumann über Stalins Äußerungen in diesem Gespräch laut den Notizen von Pieck vom 8. 4. 1932, RGASPI 495/19/527a: 159. Diese Notizen sind das einzige Dokument, aus dem der Inhalt dieses Gespräches geschlossen werden kann. Bezeichnenderweise befinden sich diese handschriftlichen Aufzeichnungen in einer Akte des Sekretariates Pjatnickij. Die Möglichkeit, dass Neumann das Gespräch mit Stalin grob verfälscht wiedergab, um seine Abberufung zu hinterreiben, ist auszuschließen, da der Diktator seine Entscheidung der Kominternführung auch direkt übermittelte. Vgl. Manuilskijs Ausführungen in der Sitzung der Politkommission vom 10. 4. 1932 über ein Telefongespräch mit Stalin über den Konflikt zwischen Thälmann und Neumann, RGASPI 495/4/182a: 70–81, hier: 76. Von der Abberufung Neumanns war in dieser Sitzung anders als im Telegramm an Thälmann vom 31. 3. 1932 keine Rede mehr (Das Telegramm selbst befindet sich in den geschlossenen Beständen der OMS, sein Text wird zitiert von Pjatnickij in der Sitzung der Politkommission vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 6).

⁴³ Vgl. das Stenogramm der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/18; Protokoll (B) Nr. 234 der PK vom 11. 4. 1932, RGASPI 495/4/182: 48 f., und den Brief der Polit-

auch Neumann durch den Diktator gestärkt: Seinen Freunden berichtete er, bei „Stalin sei eine kritische Einstellung zur Tätigkeit und Führung der deutschen Partei“ – also zu Thälmann – vorhanden.⁴⁴

Es erstaunt daher nicht, dass sich Thälmann „etwas ungehalten“ zeigte, seinen verhassten Rivalen Neumann vorerst in die Parteiführung zurückkehren zu sehen.⁴⁵ Doch Neumann hatte sich zu früh gefreut, wenn er glaubte, seine Position in der KPD-Spitze sei nun gesichert: Denn nach dem Wahlmarathon des Frühjahrs 1932 wurde der Konflikt in einer Besprechung der Führungen der KPD und Komintern mit Stalin am 17. Mai zugunsten Thälmanns entschieden.⁴⁶ Es wurde beschlossen, Neumann „für eine gewisse Zeit“ aus der deutschen Parteiführung abzuziehen und im EKKI arbeiten zu lassen, weil er die kollektive Arbeit im Politbüro unmöglich gemacht habe.⁴⁷

Mit seinen widersprüchlichen Entscheidungen – sowohl Thälmann als auch den aufsässigen Neumann zu stützen – hatte Stalin den Konflikt in der KPD-Spitze bis zu dieser Entscheidung im Mai 1932 eher geschürt, als dass er ihn gelöst hätte. Über seine Motive lässt sich bis heute nur spekulieren. Vielleicht ließ er den Streit einfach schleifen, weil es für ihn in dieser Zeit Wichtigeres gab. Möglicherweise hatte er die Auseinandersetzungen aber auch absichtlich angeheizt – hielten sich Thälmann und Neumann doch auf diese Weise gegenseitig in Schach, wenn einem von ihnen einmal Zweifel an der Taktik der Komintern kommen sollten. Falls Stalin im Frühjahr 1932 wirklich diese Absicht hatte, so demonstriert die Eskalation des Streites zwischen den Kontrahenten jedoch, dass sein Kalkül nicht aufging. Die Situation geriet außer Kontrolle: Anstatt die KPD auf Linie zu halten, entwickelte der Konflikt zwischen Neumann und Thälmann selbstzerstörerische Ten-

kommission an Thälmann über die Gespräche mit Neumann und Remmele am 10. 4. 1932 vom 12. 4. 1932, RGASPI 495/4/183: 59f.

⁴⁴ So Kurt Müller, Orgsekretär des KJVD und Freund Neumanns, über dessen Äußerungen nach seinem Gespräch mit Stalin am 7. 4. 1932 in einem Brief an Thälmann vom 2. 1. 1933, RGASPI 495/205/47: 171–180, hier: 177.

⁴⁵ Vgl. Notizen von Pieck über Telefonate mit Neumann und Hirsch im Auftrag von Thälmann (dort das Zitat) am 27. 4. 1932, RGASPI 495/292/60: 112.

⁴⁶ Kurz vor der Ankunft von Thälmann, Neumann, Remmele und Ulbricht in Moskau wurde Stalin von der russischen Delegation im EKKI über die bevorstehenden Besprechungen mit den deutschen Genossen unterrichtet und um Anweisungen gebeten, wie die „Angelegenheit fortgeführt werden soll“. Vgl. Brief Pjatnickijs an Stalin vom 10. 5. 1932 mit dem beigelegten Bericht von Manuilskij, Pjatnickij, Gusev, Knorin und Kuusinen über die Lage der KPD, RGASPI 495/19/236: 154 (Anschreiben), 161–167 (Bericht).

⁴⁷ Vgl. Protokoll Nr. 242 der außerordentlichen Sitzung der PK vom 20. 5. 1932, RGASPI 495/4/190: 7. Vgl. Hortschansky, Thälmann, S. 567f., wo nicht erwähnt wird, dass die Abberufung Neumanns noch nicht endgültig war. Zuvor hatte zunächst am 14. 5. 1932 eine Sitzung der Politikkommission stattgefunden, in der Thälmann Gelegenheit erhielt, seine Sicht der Dinge darzulegen. Vgl. das Stenogramm in: RGASPI 495/4/188a. Am 17. 5. 1932 wurden dann Thälmann, Neumann, Remmele, Pieck und Ulbricht gemeinsam mit Manuilskij, Pjatnickij, Knorin, Gusev, Lozovskij, Kalinin, E nukidze und Kaganovich von 15.50 bis 20.35 in Stalins Arbeitszimmer empfangen. Vgl. Korotkov, Posetiteli kremlevskogo kabineta I. V. Stalina, Teil II, S. 133. Bei dieser Gelegenheit wurden die Führungsprobleme der KPD besprochen und die Grundzüge für die „Antifaschistische Aktion“ festgelegt. Dazu siehe oben Kapitel VII.

denzen. Mit Neumanns Abberufung aus Deutschland gestand sich der Diktator somit ein, dass dieses Vorgehen gescheitert war.

Es steht jedoch fest, dass Neumanns zunächst vorläufige Abberufung aus Deutschland *nicht* mit der Proklamation der „Antifaschistischen Aktion“ zusammenhing, wie dies lange vermutet wurde⁴⁸: In Moskau fürchtete man weder, dass Neumann diese neue Linie sabotieren würde, noch wurde er demonstrativ zum Sündenbock gestempelt, um einen Politikwechsel durchführen zu können – als „Sektierer“ wurde Neumann interessanterweise erst bezeichnet, als die Komintern selbst wieder auf die vorrangig antisozialdemokratische Taktik einschwenkte, die ihre Politik vor der „Antifaschisten Aktion“ geprägt hatte.⁴⁹

2. Führerbild und Rollenverteilung

Es gibt neben der möglichen Interesselosigkeit Stalins an der Komintern oder seiner Absicht, Thälmann und Neumann durch gegenseitige Kontrolle auf Linie zu halten, noch einen dritten Erklärungsansatz, weshalb der sowjetische Diktator gezögert haben mag, den Konflikt in der KPD durch die Abberufung Neumanns zu lösen: Möglicherweise wollte Stalin die KPD-Spitze in ihrer bislang bewährten Zusammensetzung beibehalten – schließlich war sie sein Werk. Entscheidend war hierbei freilich, dass die Mitglieder der deutschen Parteiführung auch die Rollen spielten, die ihnen 1928 zugewiesen wurden und darauf achteten, dementsprechend in der Öffentlichkeit und der Partei aufzutreten.

Im Zuge des innerparteilichen Konfliktes wurden aber sowohl die Rollenverteilung als auch die Außendarstellung der Spitzenfunktionäre in Frage gestellt. Am schärfsten trat dies während der Kampagne der KPD zur Reichspräsidentenwahl im März 1932 zutage, die geradezu die Züge eines Personenkultes annahm. Innerhalb der KPD-Führung stieß diese auf Thälmann fixierte Kampagne auf Unwillen. Einen Tag nach dem Urnengang beschwerte sich Hermann Remmele in einem Brief an Pieck: „1930 führten wir den Wahlkampf ‚für den Kommunismus‘, dieser Wahlkampf jetzt wurde geführt ‚für Thälmann‘.“ Es habe zwar verschiedene Plakatmotive gegeben, „aber sämtlich mit dem Bild Thälmanns in den verschiedenen Stellungen und Aufnahmen“. Die Nationalsozialisten hingegen hätten es verstanden, „vorzügliche Plakate, die das Elend der Massen darstellen“, herzu-

⁴⁸ Dass Neumann nach Moskau geschickt wurde, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, die „politische Arbeit der KPD weiterhin mit sektiererischen Aktionen und Erklärungen zu stören“, behauptete v. a. die DDR-Geschichtsschreibung. Vgl. Hortzschansky, Thälmann, S. 567f. In der westlichen Forschung wurde bereits vor 1989 vermutet, dass Neumanns Verbannung Folge seines Machtkampfes mit Thälmann war, wengleich davon ausgegangen wurde, dass Neumann aufgrund seiner taktischen Differenzen mit Stalin schon damals zum Sündenbock gestempelt wurde und sich der Diktator „endgültig“ auf die Seite des deutschen Parteichefs gestellt habe. Vgl. Winkler, Weg in die Katastrophe, S. 556; Weber, Hauptfeind, S. 90.

⁴⁹ Vgl. Weber, Hauptfeind, S. 93.

stellen und „Hitler als den Mann, der den Ausweg bringt, darzustellen“.⁵⁰ Auch Pieck konnte sich mit einigen Aspekten der Wahlkampagne nicht recht anfreunden – noch am Tag der Reichspräsidentenwahl forderte er in einem persönlichen Brief Thälmann auf, die „eingerissene Methode, die besonders in der ‚R[oten] F[ahne]‘ geübt wird, von der Partei Thälmanns zu reden, schnellstens auszurotten“. Der deutsche Vertreter meinte, diese Personalisierung der Partei entspreche nicht dem „Wesen“ der KPD und sei „eine Methode, die bisher noch in keiner Sektion der K.I. angewandt worden ist“ – man könnte hinzufügen: Mit Ausnahme der VKP(b). Gleichzeitig versicherte Pieck dem deutschen Parteivorsitzenden jedoch, dass sich dieser Einwand „nicht etwa gegen die Popularisierung Deiner Person wendet“. Die Genossen in Moskau seien „absolut dafür, dass Deine Person in den Vordergrund gestellt wird. Aber in dieser Verbindung mit der Partei ist das unzulässig.“⁵¹

Auf die Kritik der übrigen Mitglieder der offiziellen Parteiführung an dem stark personalisierten Wahlkampf⁵² reagierte Thälmann nach Piecks Mitteilung gelassen. Auf den Druck des deutschen Parteichefs hin verabschiedete die KPD-Führung eine Resolution über den Wahlausgang, die im Wesentlichen auf einem *Pravda*-Artikel vom 17. März basierte.⁵³ „Eine Änderung hat man dabei vorgenommen“, berichtete Neumann der Politkommission einen Monat später. „In der *Pravda* hieß es: Fünf Millionen Stimmen für die proletarische Revolution und die proletarische Diktatur. Thälmann hat das durch Hirsch geändert: Fünf Millionen Stimmen für Thälmann, den Führer unserer Partei!“⁵⁴

Pieck hatte mit seinem Brief vom 13. März bereits deutlich gemacht, dass die Kritik des EKKI an Thälmanns Personenkult keineswegs prinzipieller Natur war, sondern sich nur gegen Details richtete. Der Personenkult um den deutschen Parteichef selbst hatte ja auch nicht erst seit dem Reichspräsidentenwahlkampf ein-

⁵⁰ Brief Remmeles an Pieck vom 14. 3. 1932, SAPMO-BArch RY 1-I 2/3/204: 450f., hier: 451.

⁵¹ Brief Piecks an Thälmann vom 13. 3. 1932, RGASPI 495/292/60: 58.

⁵² Vgl. den undatierten Entwurf eines Aufrufes zum zweiten Durchgang der Reichspräsidentenwahlen (entstanden zwischen dem 18. und 22. 3. 1932), in dem es heißt: „Der Hauptmangel unseres Wahlkampfes im allgemeinen bestand darin, dass er zu sehr parlamentarisch-personell und zu wenig politisch-klassenmässig geführt wurde.“ Thälmann wurde dieser Entwurf am Telefon vorgelesen; er ließ dem Sekretariat ausrichten, dass dieser Satz „unter keinen Umständen enthalten sein soll. Stattdessen [solle] die Feststellung [aufgenommen werden]; ‚Unsere Kandidatur und Politik ‚Klasse gegen Klasse‘ wurde zu schematisch behandelt und nicht mit den konkreten Fragen der Tagespolitik verbunden.“, RGASPI 495/19/526: 217–227, hier: 222, 226.

⁵³ Auf diesen von Knorin verfassten Artikel hatte ihn Pieck in einem Brief vom 17. 3. 1932 aufmerksam gemacht, RGASPI 495/292/60: 67f., hier: 67. Über die Sitzung des Sekretariats der KPD siehe auch den Brief Thälmanns an Pieck vom 23. 3. 1932, SAPMO-BArch RY 1-I 2/3/204: 459–461.

⁵⁴ Neumann in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 59–65, hier: 63f. Der deutsche Parteivorsitzende sollte sich später gegen diese Vorwürfe mit dem Argument wehren, dass außer der Parole „Wählt Thälmann“ alle beantragten politischen Slogans von der Polizei verboten worden seien. Vgl. „Feststellungen und Tatsachen zu unwahren Behauptungen in den Reden von Remmele und Neumann“, o.D. [nach dem 10. 4. 1932], RGASPI 495/19/527a: 187–197, hier: 191.

gesetzt, sondern war ein längst bekanntes Phänomen. Schon das Protokoll des 12. Parteitages der KPD von 1929 hatte festgehalten, wie Thälmann zunächst „eine stürmische Ovation“ bereitet wurde: „Die Delegierten erheben sich und singen die ‚Internationale‘. Die Jugenddelegation begrüßt den 1. Vorsitzenden der Partei mit einem dreifachen ‚Heil Moskau‘.“⁵⁵ Im Jahr darauf war Thälmann bei einer Veranstaltung im Sportpalast unter Fanfarenklängen auf den Schultern von Mitgliedern des mittlerweile verbotenen RFB zum Rednerpult getragen worden.⁵⁶ Für die sowjetischen Mitglieder der Kominternführung mag dies gar nicht so befremdlich gewirkt haben, eiferten in der Sowjetunion doch viele der bolschewistischen Provinzpotentaten dem Personenkult Stalins in noch viel dreisterer Weise nach und ließen sich in offenen Wagen durch die Stadt fahren oder gar Gebirgsgipfel nach sich benennen.⁵⁷ Formen der Führerverehrung waren außerdem zu Beginn der 30er Jahre auch in einigen Ländern Europas ein bekanntes Phänomen, das selbst in bürgerlichen Parteien wie dem deutschen Zentrum zu beobachten war. Hierin spiegelte sich die Sehnsucht nach dem charismatischen Führer wider, der die Probleme der Gegenwart lösen und die gesellschaftlichen Verkrustungen aufbrechen könne. Insofern speiste sich der Personenkult der KPD aus zwei unterschiedlichen Quellen: aus der politischen Kultur des stalinistischen „Personenverbandsstaates“ sowie aus der parlamentarismudem westeuropäischen Gesellschaft.

Remmele hatte an dieser Praxis erst in jenem Moment Anstoß genommen, als die Spannungen in der Führung wuchsen. Im Frühjahr 1932 wies er nun mit Ingrim auf eine kürzlich erschienene Biographie Thälmanns hin, die nicht nur dessen Eltern übermäßig viel Platz einräume und zahlreiche Fotos aus „Privatbesitz“ enthalte, sondern zudem in einer Reihe mit dem Titel „Männer und Mächte“ erschienen sei, die auch einen Band über Hitler umfasse.⁵⁸ Auch Neumann klagte, dass Thälmann „aus der KPD eine ‚KPTH‘ gemacht“ habe⁵⁹, und sprach vom „Größenwahn“⁶⁰ und den „Starallüren“⁶¹ des Parteichefs. In der Sitzung der Politkommission am 10. April beschwerte er sich über den negativen Einfluss der Komintern auf den deutschen Parteivorsitzenden:

„Thälmann hat in den letzten Jahren – teilweise auch durch unsere Schuld und teilweise auch (ich sage das in aller Bescheidenheit) durch die Einwirkung der Komintern eine solche Selbstüberschätzung angenommen, dass er glaubt, er könne als Einzelperson die Partei führen. Es gibt nur zwei Leute: Thälmann und Stalin, – das ist wirklich seine Auffassung. Er will

⁵⁵ Vgl. Protokoll der Verhandlungen des 12. Parteitages der KPD, S. 43, 300.

⁵⁶ Bericht vom 13. 9. 1930 über eine am 12. 6. 1930 abgehaltene Veranstaltung der KPD mit Thälmann im Sportpalast von der Abteilung I A der preußischen Polizei, SAPMO-BArch NY 4003/101: 34–37.

⁵⁷ Vgl. Baberowski, *Der rote Terror*, S. 160–163.

⁵⁸ Remmele in der Sitzung der PK vom 14. 5. 1932, RGASPI 495/4/188a: 75–80, hier: 79f. Gemeint war das Buch: Maslowski, Thälmann.

⁵⁹ So z. B. Kurt Müller über seine Gespräche mit Neumann in einem Brief an Thälmann vom 2. 1. 1933, RGASPI 495/205/47: 171–180, hier: 175.

⁶⁰ Vgl. Brief Piecks an Pjatnickij vom 11. 3. 1932, in dem er sich auf die Ergebnisse der Spitzeltätigkeit Thälmanns bezieht, RGASPI 495/19/527a: 19–21, hier: 20.

⁶¹ Vgl. Bericht Hirschs über ein Gespräch zwischen Torgler und Neumann am 27. 2. 1932, RGASPI 495/19/527a: 79.

als Thälmann allein die Partei führen. Er hat keine große Meinung von uns und auch nicht von den Genossen der Komintern, sondern er glaubt, dass er wirklich eine Persönlichkeit ist vom Format Stalins und Lenins.“⁶²

Es darf allerdings bezweifelt werden, ob Thälmann sich wirklich so einschätzte: Seine häufigen Fluchten aus Berlin in seine Heimatstadt deuten eher darauf hin, dass er sich überfordert fühlte und ihm die Arbeit in der Parteizentrale nicht besonders lag. Neumanns Worte spiegeln eher den gekränkten Stolz eines ehrgeizigen Funktionärs angesichts der Tatsache wider, dass nicht er selbst, sondern ein ihm intellektuell weit unterlegener Hafendarbeiter aus Hamburg an der Spitze der Partei stand. Er versuchte nun seinen Konkurrenten ans Messer zu liefern, indem er ihn bezichtigte, sich mit Lenin und Stalin gleichzustellen. Offensichtlich wollte Neumann auf diese Weise Misstrauen gegen Thälmann säen.

Die Kominternspitze jedoch betrachtete den Personenkult um den KPD-Chef weiterhin ausgesprochen positiv: Thälmann verkörpere „alles, was gut ist im deutschen Proletariat“, entgegnete Manuilskij auf Neumanns Klage. Nach dem Willen der Komintern diene Thälmann als populäre Leitfigur der deutschen Arbeiterschaft⁶³ – so wie der französische KP-Chef Maurice Thorez einige Jahre später von seiner Partei als „Fils du peuple“ (Sohn des Volkes) gefeiert wurde, in dessen Biografie „jeder Arbeiter [...] einen Moment seines Lebens wiederfinden“ könne.⁶⁴ Von den übrigen Mitgliedern der deutschen Parteiführung wurde daher erwartet, dass sie sich dieser Strategie unterordnen und ihre eigene Person in der Öffentlichkeit hinter Thälmann zurückstellen. Die Mitglieder der Politkommission meinten im April 1932, vor allem Neumann habe diese Rollenverteilung verletzt. Die Kominternführung sei beispielsweise während der Kampagne zum Volksentscheid in Preußen, als sich Thälmann in Hamburg aufhielt, „sehr unruhig“ gewesen, bemerkte Manuilskij an Neumann gewandt: „Sie hielten z. B. eine große Rede, sofort wurde sie in der ‚Roten Fahne‘ veröffentlicht, und Thälmann war im Schatten. Was ist das für eine Methode?“⁶⁵ Dementsprechend hatte Knorin im Herbst 1931 auch Neumanns Vorschlag abgelehnt, anstelle von Thälmann im österreichischen Präsidentenwahlkampf zu sprechen, falls der Parteichef einen Auftritt dort weiter ablehne: Knorin begründete seine Ablehnung mit dem Argu-

⁶² Neumann in der Sitzung der PK am 10. 4. 1932, RGASPI 495/3/182a: 59–65, hier: 59.

⁶³ Schon 1924 hatte Zinov'ev Thälmann als das „Gold der Arbeiterklasse“ bezeichnet, in dieses Lob aber auch Remmele eingeschlossen. Vgl. Weber, Thälmann und Stalin, die VKP(b) und die KPD, S. 17.

⁶⁴ L'Humanité vom 31. 10. 1937, zitiert nach: Robrieux, Maurice Thorez, S. 216. Die Originalausgabe von Thorez, Fils du peuple, erschien am 1. Oktober 1937. Der Verweis auf das „Volk“ im Titel deutet auf die inzwischen vorgenommene Wende zur Volksfrontpolitik hin. Zur Stilisierung von Thorez vgl. ebenda, S. 169–227; Kriegel, Les communistes français, S. 150–156; Durand, Maurice Thorez; Penetier, Stalinisme, culte ouvrier et culte des dirigeants.

⁶⁵ Manuilskij in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/3/182a: 70–81, hier: 73. Die Tatsache, dass Thälmann „im Schatten“ blieb, hing in diesem Falle jedoch wohl eher mit seinem von Neumann und Remmele ausführlich beschriebenen Widerwillen zusammen, sich an der Kampagne zu beteiligen.

ment, dass für den Wahlkampf jemand gebraucht werde, „der breite Schultern hat“.⁶⁶

Aus dieser Perspektive betrachtet, bekommt die Unterstützung Thälmanns durch die Komintern einen bemerkenswerten Charakter: Moskau war von Anfang an klar, wie Sergej Gusev in der Sitzung der Politkommission bekannte, dass Thälmann „ein fähiger, aber theoretisch nicht sehr geschulter Arbeiter“ sei, dem Neumann und Remmele bei theoretischen Arbeiten unter die Arme greifen sollten. Die KPD werde jedoch „keinen anderen Führer in der deutschen Partei finden“, konstatierte er und fuhr frei von jeder Ironie fort, dass „selbst die Komintern, die sonst alles kann, [...] für sie keinen anderen Führer finden“ werde. Thälmann sei „ein Führer von besonderem Typus, und deshalb muss man zu ihm eine besondere Einstellung haben“.⁶⁷ Damit hatte Gusev bis in die Wortwahl das verneinende Urteil Clara Zetkins über den deutschen Parteichef wiederholt. Zetkin hatte Bukharin unter anderem geschrieben, dass „Teddy kenntnislos und theoretisch ungeschult ist [...] und der Selbstbeherrschung mangelt [sic!]“.⁶⁸

Dass Thälmanns Fähigkeiten begrenzt waren, darüber bestand schon seit langem unter den unterschiedlichsten Gruppen Konsens. So schrieb schon 1921 ein Informant des Reichskommissars zur Überwachung der öffentlichen Ordnung über den späteren Parteivorsitzenden, der nach der „Märzaktion“ der KPD eher unverhofft an die Spitze der Hamburger Kommunisten gerückt war: „Thälmann weiß genau, dass er nicht der Mann ist, eine Ortsgruppe zu führen. Er wird auch nicht als Führer, sondern nur als Wortführer der Partei im Parlament angesehen.“⁶⁹ Doch viele Zeitgenossen meinten, dass die Worte eher Thälmann führten als umgekehrt: So hatte beispielsweise ein Funktionär Thälmanns Schlusswort auf dem ZK-Plenum der KPD im Januar 1932 mit den Worten kommentiert, die Rede sei so schlecht gewesen, dass jeder andere „Prügel dafür bekommen hätte“.⁷⁰

Auch in der Komintern hielt man intern mit der Verachtung für Thälmanns überlange Reden nicht hinter dem Berg. Schon 1927 hatte „Beso“ Lominadze in einem Brief an Pjatnickij konstatiert, Thälmann habe in seinem Schlusswort auf dem 11. Parteitag der KPD „nur gähnende Langeweile“ verbreitet, woraufhin die Zuhörer in Scharen das Weite gesucht hätten.⁷¹ Im September 1932 äußerte sich Manuilskij ähnlich abschätzig über Thälmanns langatmiges Referat auf dem XII. EKKI-Plenum: Das Referat sei „sehr chaotisch“ gewesen, schrieb der Kominternsekretär an Molotov und fügte hinzu, dass in den Diskussionen niemand

⁶⁶ So die Aussage Neumanns in der Sitzung der PK am 10. 4. 1932, RGASPI 495/3/182a: 59–65, hier: 60. Schon im Juni 1931 hatte die Politkommission Thälmann und Remmele als Delegierte der Komintern zum Parteitag der KPÖ geschickt. Thälmann sollte aber vor allem in der Öffentlichkeit auftreten. Vgl. die Vorschläge Knorins vom 17. 6. 1931 für den Parteitag der KPÖ, RGASPI 495/4/115: 49f.

⁶⁷ Gusev in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 82–88.

⁶⁸ Vgl. Brief Zetkins an Bukharin vom 11. 9. 1927, abgedruckt in: Lewerenz, Zum Kurswechsel in der KPD, S. 779.

⁶⁹ Zitiert nach: Wehner, Kaderkarrieren, S. 39.

⁷⁰ Mitteilung Davids an Thälmann vom 14. 3. 1932, RGASPI 495/19/527a: 22.

⁷¹ Abschrift Brief Lominadzes an Pjatnickij vom 11. 4. 1927, RGASPI 558/11/758: 74f.

darauf Bezug genommen habe – „so als ob es überhaupt nicht gehalten worden sei“.⁷² Der Vortrag hatte neun Stunden gedauert.

Dass diese herablassenden Einschätzungen über Thälmann auch von Stalin und seiner engsten Gefolgschaft geteilt wurden, bezeugen die Erinnerungen Molotovs. Noch über vierzig Jahre nach diesen Ereignissen kam er im Gespräch mit Feliks Chuev immer wieder auf die mangelhafte Bildung Thälmanns zurück und nutzte dabei fast die gleichen Worte, wie sie die zitierten Dokumente überliefern, um den deutschen Parteivorsitzenden zu charakterisieren:

„Thälmann war ein bemerkenswert guter Mann, aus einer Arbeiterfamilie. Sehr standhaft. Aber nicht ausreichend gebildet. Dieser Kerl Neumann half ihm für gewöhnlich, seine Reden zu schreiben, um sie theoretisch zu fundieren. Neumann war ein Trockij-Typ, aber gebildet, schnell und belesen, und gebildet. [...] Er [Thälmann] war ein großer, starker Mann. Ich habe ihn getroffen. Aber offenbar fehlte es ihm an Bildung, es fiel ihm schwer, dem deutschen Volk den Kommunismus und den Marxismus zu erklären. Eine Menge Leidenschaft und ein revolutionärer Charakter; er war sehr engagiert, aber es fehlte ihm an Bildung.“⁷³

Die Komintern machte sich um die dürftigen intellektuellen Fähigkeiten Thälmanns aber weiter keine Sorgen, weil diese sowieso zweitrangig waren. Gusev brachte die Arroganz der Bolschewiki auf den Punkt: „Ich kann es so ausdrücken: wenn in Russland nicht Sozialismus wäre, wenn es keine Komintern gäbe, würde Thälmann kein Führer sein, würde die deutsche Kommunistische Partei und die ganze Entwicklung anders sein.“ Gegenüber Neumann und Remmele offenbarte er den zynischen Pragmatismus der sowjetischen Führung, die kein Problem darin sah, den Führern der kommunistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern, die „keine Lenins und Stalins haben“, zu helfen, „indem wir ihnen alles geben, was ihnen daran fehlt, wirkliche Führer zu sein“.⁷⁴

Über die engere Frage des Machtkonfliktes in der deutschen Parteiführung hinaus legt dieses Zitat noch einmal die Grundzüge der Politikauffassung der Bolschewiki offen: Für sie waren die ausländischen Kommunisten unmündig wie Kinder, die der Anleitung durch die erfahrenen Funktionäre der russischen Partei bedurften. Die Bolschewiki waren von ihrer Mission und ihrem Weitblick so überzeugt, dass sie sich für berechtigt hielten, die Führungskader der ausländischen Parteien wie auf einem Schachbrett hin- und herzuschieben.

Sollte sich Neumann ernsthaft Hoffnungen gemacht haben, Thälmann ganz offen von seiner Führungsposition zu verdrängen, so hätte er also nicht zuletzt deshalb von der Komintern keine Unterstützung erfahren, weil er nicht wie Thälmann als politische Symbolfigur der einzig „wahren“ Arbeiterpartei taugte: ihm fehlte der proletarische Stallgeruch.

⁷² Bericht Manuilskijs an Molotov, o.D. [vor dem 21. 9. 1932], über das XII. EKKI-Plenum, RGASPI 495/19/243: 38–50, hier: 42.

⁷³ Molotov im Gespräch mit Feliks Chuev am 9. 6. 1976, in: Molotov remembers, S. 79.

⁷⁴ Gusev in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932, RGASPI 495/4/182a: 82–88. Thälmanns Rolle als Aushängeschild wurde allerdings selbst von Clara Zetkin als notwendiges Übel akzeptiert: „Teddy ist das Symbol revolutionärer proletarischer Führung der Partei“, schrieb sie an Bukharin. Vgl. Brief Zetkins an Bukharin vom 11. 9. 1927, abgedruckt in: Lewerenz, Zum Kurswechsel in der KPD, S. 781. Zu dieser Einschätzung Thälmanns in KPD und Komintern vgl. auch Buber-Neumann, Von Potsdam nach Moskau, S. 253–255.

Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass sich die Verwendbarkeit des deutschen Parteivorsitzenden für Moskau mit seiner Instrumentalisierung als Symbolfigur auch schon fast erschöpft hatte. Dies sollte sich deutlich zeigen, nachdem Thälmann verhaftet worden war: Zwar führte die Bemerkung eines deutschen Genossen, der in der Wahlnacht des 5. März 1933 beim Abhören der Ergebnisse in einem Zimmer des Hotels Lux meinte, „Gott sei Dank, dass der Trottel, der Teddy, verhaftet ist, das hat sich gelohnt!“⁷⁵ wenig später zu einer Verfolgungswelle unter den KPD-Emigranten.⁷⁶ Die bolschewistische Führung war aber offensichtlich ebenfalls wenig darüber erschüttert, dass der deutsche Parteichef nun im Gefängnis saß – der Versuch, Thälmann aus dem Gefängnis zu befreien, wurde 1935 von der Komintern abgesagt.⁷⁷ Auch nach Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes zerschlug sich die Hoffnung Thälmanns, das neue deutsch-sowjetische Verhältnis werde seine Freilassung bringen. Stalin, der den deutschen Parteiführer im kleinen Kreise bereits 1934 als begriffsstutzigen Dogmatiker verspottet hatte⁷⁸, sah darin keinen Vorteil.⁷⁹ Obwohl es der sowjetischen Parteiführung 1939 auf diplomatischem Wege vermutlich möglich gewesen wäre, verzichtete sie darauf, Thälmanns Ausreise durchzusetzen und ließ ihn bewusst in nationalsozialistischer Haft sitzen. Thälmann hatte als Parteiführer offensichtlich ausgedient und schien Stalin nunmehr nützlicher in der Rolle des vom NS-Regime geknechteten Proletariers.

3. Todsünde Illoyalität

Als Neumann im Mai 1932 nach Moskau versetzt wurde, hatte Thälmann damit immer noch nicht den vollständigen Sieg errungen, den er sich erhofft hatte. Denn obwohl der deutsche Parteichef fleißig weiteres Belastungsmaterial über Neumann nach Moskau geschickt hatte⁸⁰, war es ihm nicht gelungen, seinen Rivalen wegen politischer Abweichungen verurteilen zu lassen. Der Beschluss, Neumann nur „für eine gewisse Zeit“ aus der deutschen Parteiführung abzuziehen, deutete zudem darauf hin, dass seine politische Karriere noch keineswegs zu Ende war. Es war auch keine Rede davon, Neumann wie zuvor die „Versöhner“ Ewert und Humbert-Droz nach Südamerika zu delegieren. Stattdessen bezog er mit seiner Lebensgefährtin Margarete Buber-Neumann ein Zimmer in der prestigeträchtigen

⁷⁵ Bericht Karl Schmidts an Heckert vom 11. 3. 1933, abgedruckt in: Müller, Menschenfalle Moskau, S. 86.

⁷⁶ Vgl. Müller, Menschenfalle Moskau, S. 59–103.

⁷⁷ Vgl. Kaufmann, Nachrichtendienst, S. 327–331. Zuvor hatte es noch eine internationale Kampagne der Komintern zur Freilassung Thälmanns gegeben.

⁷⁸ Vgl. den Eintrag Dimitrovs in sein Tagebuch vom 2. 5. 1934, in: Bayerlein (Hg.), Dimitroff. Tagebücher, Bd. 1, S. 107.

⁷⁹ Vgl. Volkogonov, Stalin, S. 674 f. Die Briefe Thälmanns an Stalin aus seiner Haft sind abgedruckt in: Schütrumpf, Ernst Thälmann.

⁸⁰ Vgl. „Tatsachen und Feststellungen zu unwahren Behauptungen in Reden von Remmele und Neumann vom 10. 4. 1932“ o.D., April/Mai 1932, RGASPI 495/19/527a: 187–197.

Beletage des Hotels Lux⁸¹ und wurde in die gleiche Gehaltsklasse wie die Spitzenfunktionäre Pjatnickij, Manuilskij und Knorin eingeordnet.⁸² Trotz seiner „Verbannung“ nach Moskau konnte Neumann also seinen Status wahren.

Gegenüber Freunden gab sich Neumann deshalb zuversichtlich, dass seine Aberufung aus der KPD-Spitze nur von kurzer Dauer sei; er werde von der Komintern wieder nach Deutschland geschickt, sobald Thälmann „abgewirtschaftet“ habe.⁸³ Mit dieser Einschätzung stand Neumann nicht allein: So kursierte unter den ausländischen Kadern in Moskau das Gerücht, Neumann sei „der zukünftige Mann der deutschen Partei“ und habe nur aus taktischen Gründen eine Zeit lang aus Deutschland verschwinden müssen⁸⁴ – offensichtlich konnten viele dieser Funktionäre nicht glauben, dass Neumann, dessen langjährige Protektion durch Stalin allgemein bekannt war, das Ränkespiel gegen Thälmann verloren hatte. Aufgrund der Misserfolge der KPD bei der Reichspräsidentenwahl und der preußischen Landtagswahl wurde damit gerechnet, dass die Komintern irgendwann eine politische Wende vornehmen und Neumann als Verkörperung dieser neuen Politik gegen Thälmann einwechseln werde. Der Vorschlag Knorins und Pjatnickijs, mit Höltermann ein Bündnis zu sondieren, könnte vor diesem Hintergrund auch als Testballon der Kominternführung interpretiert werden, ob Stalin für eine solche Wende zu gewinnen sei.

Die Hoffnung, in die deutsche Politik zurückzukehren, schien sich für Neumann auch tatsächlich zu erfüllen, als Stalin ihn im Juli 1932 erneut auf seine Ferienresidenz in Mazesta bei Sotchi am Schwarzen Meer einlud.⁸⁵ Voller Stolz berichtete Neumann in Briefen⁸⁶ über seine mehrstündigen Unterhaltungen mit dem Diktator (bei denen dieser ausgiebig über Thälmann gespottet habe):

„Ich war gestern wieder 4 Stunden bei Hilde [d. i. Stalin] und habe rein politisch (innerparteilich), ohne Regeln [!] usw. gesprochen: vollkommen klare Linie, nicht der leiseste Zweifel, dass der Kurs auf ‚alle Macht den Bolschewiki‘ geht. Und zwar ohne dazwischenliegende Kompromißlösungen, nochmaligen Brei usw.“⁸⁷

Mit den „Bolschewiki“ meinte Neumann in diesem Falle sich selbst und seine Freunde. Im Geiste sah er sich bereits an der Spitze der KPD und erzählte nach seiner Rückkehr nach Moskau von der Aussprache mit Stalin, der ihn zu sich ein-

⁸¹ Vgl. Buber-Neumann, Von Potsdam nach Moskau, S. 283–286.

⁸² Vgl. Protokoll Nr. 119 der Kleinen Kommission des EKKI vom 13. 6. 1932, RGASPI 495/7/22: 23.

⁸³ Erklärung Kurt Müllers an das Präsidium der KIM vom 26. 12. 1932, RGASPI 495/205/47: 129–141.

⁸⁴ Vgl. Brief Schwabs an Pjatnickij vom 15. 6. 1932, RGASPI 495/19/527a: 84.

⁸⁵ Über diesen Besuch gab es bislang nur das Zeugnis von Neumanns Lebensgefährtin, die allerdings schrieb, während seinesurlaubes sei Neumann zwar mehrmals zu Stalin eingeladen worden, habe aber nie die Gelegenheit gehabt, mit dem Diktator „das gewünschte Gespräch über Deutschland zu führen.“ Vgl. Buber-Neumann, Von Potsdam nach Moskau, S. 294–296, 301–304, Zitat S. 301.

⁸⁶ Bislang hat sich von diesen Briefen leider erst einer auffinden lassen. Auf die übrigen gibt es Hinweise in der Korrespondenz zwischen Stalin und Kaganovich.

⁸⁷ Brief Neumanns an unbekannt vom 26. 7. 1932, RGASPI 495/19/703: 29–32.

geladen und von seiner baldigen „Rückkehr in die deutsche Parteiführung gesprochen“ hätte, die dann kräftig umgebaut werden müsse.⁸⁸

Wie die weiteren Ereignisse zeigen, hatte der Diktator offensichtlich aber nur die Loyalität des jungen Kommunisten testen wollen, an der er wohl schon lange gezweifelt hatte, die er aber – wie im ersten Kapitel gezeigt – für unabdingbar hielt, um die bolschewistische Führungsgruppe zusammenzuhalten. Schon seit Anfang der 30er Jahre soll Neumann bei seinen Treffen mit Stalin von diesem angeblich stets als erstes nach seinem alten Freund Lominadze gefragt worden sein⁸⁹, der gemeinsam mit Sergej I. Syrcov Ende 1930 wegen seines Widerstandes gegen die Durchführungsweise der Kollektivierung aus dem ZK der VKP(b) abberufen worden war.⁹⁰ Es erregte stets das Misstrauen des Diktators, wenn seine Gefolgsleute Freundschaften zu Personen fortsetzten, die er selbst aus seiner nächsten Umgebung verstoßen hatte.⁹¹ Als 1935 beispielsweise auch Abel' Enukidze, ein weiterer langjähriger Gefährte Stalins, bei diesem in Ungnade fiel, schrieb der Diktator an Kaganovich: „Enukidze ist uns fremd. Es ist sonderbar, dass Sergo [Ordzhonikidze] und Orachelashvili weiterhin mit ihm befreundet sind.“⁹² Dass Ordzhonikidze und Neumann an ihren jeweiligen alten Freundschaftsbeziehungen festhielten, widersprach dem Verlangen Stalins, dass sich seine Gefolgsleute vor allem ihm gegenüber völlig loyal zu verhalten hatten.⁹³

Auch Neumanns bisheriges Verhalten gegenüber Thälmann erregte das Misstrauen Stalins: Nachdem sich Thälmann und Neumann am Sylvesterabend 1931 lautstark gestritten hatten⁹⁴ und Neumann dem Parteivorsitzenden dessen „Byzantinismus“ vorgeworfen hatte, schrieb Neumann wenige Tage später an Thälmann, er bedauere, dass zwischen ihnen „scharfe, grobe und freche Worte“ gefallen seien, und versprach, „mit ganzer Kraft unter Deiner Leitung weiterzuarbeiten, so wie wir es drüben bei St[alin] vereinbart haben“.⁹⁵ Stalin, der diesen Brief

⁸⁸ Erklärung Kurt Müllers an das Präsidium der KIM vom 26. 12. 1932, RGASPI 495/205/47: 129–141, hier: 135 f.

⁸⁹ So die Auskunft der in dieser Beziehung allerdings sonst nur mit äußerster Vorsicht zu behandelnden Memoiren von Buber-Neumann. Vgl. Buber-Neumann, Von Potsdam nach Moskau, S. 286.

⁹⁰ Vgl. Davies, The Syrtcov-Lominadze-Affair; Hughes, Patrimonialism and the Stalinist System; Khlevnjuk, Politbjuro, S. 44–46; ders., Stalin's Shadow, S. 30–39; ders., Stalinskoe Politbjuro, S. 88–106. (Dort wird die Annahme geäußert, Stalin habe die „Syrcov-Lominadze-Affäre“ mithilfe eines *agent provocateur* produzieren lassen. Dies würde mit Stalins Vorgehen im Sommer 1932 gegenüber Neumann übereinstimmen, wo Stalin selbst den *agent provocateur* spielte.)

⁹¹ Vgl. Cohen, Des lettres comme action, S. 326–333.

⁹² Brief Stalins an Kaganovich vom 8. 9. 1935, abgedruckt in: Khlevnjuk (Hg.), Stalin i Kaganovich, S. 558.

⁹³ Dieses Misstrauen war einer der Faktoren, weshalb Stalin Ordzhonikidze so unter Druck setzte, dass dieser 1937 Selbstmord beging. Ein weiterer Faktor war die permanente Weigerung Ordzhonikidzes, die irrwitzigen Vorgaben Stalins widerspruchslos hinzunehmen und mit anzusehen, wie zahlreiche Facharbeiter von der Geheimpolizei verhaftet wurden. Vgl. Khlevnjuk, Ordzhonikidze, v. a. S. 143–162.

⁹⁴ Über die Auseinandersetzungen zwischen Thälmann und Neumann vgl. Buber-Neumann, Von Potsdam nach Moskau, S. 262 f.

⁹⁵ Abschrift Brief Neumanns an Thälmann vom 7. 1. 1932, RGASPI 495/19/527a: 201 f.

als Abschrift erhielt, soll ihn Ende Januar 1932 Thälmann gegenüber mit den Worten kommentiert haben, das Schreiben „sei ein Manöver, denn so schnell könne ein Mensch sich nicht ändern“.⁹⁶ Wenn sich Neumann nun im Gespräch mit Stalin im Juli 1932 so offen über die Aussicht freute, er könne Thälmann als Parteivorsitzenden ablösen, musste dies den Diktator darin bestärkt haben, dass sein Misstrauen vom Januar richtig gewesen sei, und er Neumann zu Recht als unzuverlässig und illoyal eingeschätzt hatte.

Ein weiteres Motiv für Stalin, sein einstiges Sprachrohr in der KPD auf seine Loyalität zu überprüfen, lag in Neumanns überhandnehmendem Selbstbewusstsein. Schon 1929 hatte er in einem Brief an Stalin bekannt, dass er „weder an verlogener noch an übermäßig tatsächlicher Bescheidenheit leide“⁹⁷ – doch damals war es um den Kampf gegen die „Rechten“ und „Versöhnler“ gegangen, die gemeinsamen innerparteilichen Gegner. Seitdem aber hatte sich Neumann immer wieder renitent gezeigt und gegenüber Moskauer Kominternkadern sogar wiederholt betont, dass die deutschen Funktionäre „keine Kinder“ seien.⁹⁸ In einer solchen Einstellung sah Stalin aber bereits Aufsässigkeit: Neumann war ihm nicht willfährig und untätig genug.

Dass Neumann nicht sah, auf welch dünnem Eis er sich hier bewegte, ist erstaunlich, hatte er doch im Falle seines Freundes Lominadze erkannt, wohin ein zu großes Bedürfnis nach Eigenständigkeit führte. Lominadze hatte ein gutes Jahr, bevor er Ende 1930 selbst aus dem ZK abgesetzt wurde, Lazar' Shackin verteidigt, der öffentlich das Recht auf Kritik an Parteidirektiven eingefordert hatte. Wenn sich diese Kritik im Rahmen der „Generallinie“ halte, sei daran nichts Verwerfliches, meinte Lominadze.⁹⁹ Stalin, dessen allgegenwärtiges Misstrauen selbst gegenüber engsten Vertrauten durch diese Stellungnahme jedoch sofort geweckt wurde, kommentierte sie mit den sarkastischen Worten, Shackin und Lominadze forderten im Grunde genommen „die Freiheit [...], die Generallinie zu revidieren, die Freiheit, die Parteidisziplin zu schwächen, die Freiheit, die Partei in einen Debattierclub zu verwandeln“.¹⁰⁰ Im Herbst 1929 hatte Neumann zu diesem Verhalten von Shackin und Lominadze noch bemerkt, diese Sache könne „sehr schlimm enden“. Shackin habe ohne jeden Zweifel einen „partei feindlichen Weg“ beschritten: „Wenn man hier nicht zupackt, entsteht eine neue Opposition, eine Fraktion.“¹⁰¹ Im Sommer 1932 aber bemerkte Neumann nicht, wie sich über ihm

⁹⁶ So gab Neumann in der Sitzung der PK vom 10. 4. 1932 den Bericht Thälmanns über dessen Treffen mit Stalin am 26. 1. 1932 wieder, RGASPI 495/4/182a: 9–26, hier: 12. Obwohl dies eine Darstellung aus zweiter Hand ist, scheint sie in ihrem Kern dem tatsächlichen Gesprächsverlauf zu entsprechen, da der Ratschlag, den Stalin dem deutschen Parteichef in dieser Unterhaltung gab (nämlich in der Parteiführung mehr eigene Leute heranzuziehen), ebenfalls durch Neumann überliefert wurde und sich durch einen Brief Thälmanns an Pjatnickij vom 16. 3. 1932 bestätigen lässt.

⁹⁷ Brief Neumanns an Stalin vom 30. 1. 1929, RGASPI 558/11/776: 25–29, hier: 26.

⁹⁸ Vgl. die bereits zitierte Gesprächsnachschrift des Telefonates zwischen Abramov und Neumann am 24. 9. 1931 um 17.15 Uhr, vom 25. 9. 1931, RGASPI 495/4/141: 4 f.

⁹⁹ Khlevnjuk, In Stalin's Shadow, S. 32 f.

¹⁰⁰ Brief Stalins an Molotov vom 29. 7. 1929, abgedruckt in: Koshelova (Hg.), Pis'ma Stalina, S. 136.

¹⁰¹ Brief Neumanns an Flieg vom 21. 9. 1929, RGASPI 495/19/703: 1–8, hier: 4.

dunkle Wolken zusammenzogen, nachdem er selbst aufgeehrt und eine Reihe fundamentaler Regeln der stalinistischen Führungsgruppe missachtet hatte.

Jedenfalls lief Neumann völlig arglos in die Falle, die Stalin ihm im Juli 1932 gestellt hatte. Er war sich der Rückendeckung durch Stalin so sicher, dass er seine Briefe aus Sotchi sogar von dessen persönlichen GPU-Leuten nach Moskau mitnehmen ließ¹⁰², die sie offensichtlich direkt bei der Kominternführung abliefern. Pjatnickij ließ Stalin Übersetzungen der Briefe übermitteln und beantragte, disziplinarisch gegen Neumann vorzugehen.¹⁰³ Nachdem Stalin die Briefe gelesen hatte, ordnete er an, Neumann wegen Fraktionsarbeit endgültig aus der KPD-Führung abzuberufen, der dieser bis dahin noch als Kandidat des Politbüros angehört hatte.¹⁰⁴ Die Kominternführung wollte daraufhin ihre bolschewistische Unerbittlichkeit unter Beweis stellen und regte an, Neumann „noch härter zu schlagen“, ihn also auch aus dem ZK der KPD auszuschließen und öffentlich an den Pranger zu stellen¹⁰⁵, doch wurde dieses Ansinnen vorerst abgelehnt.

Zu spät erkannte Neumann auch, dass er einen fundamentalen Fehler begangen hatte, indem er Stalins unter vier Augen geäußerte Vorbehalte gegenüber Thälmann in Briefen an seine Freunde ausgeplaudert hatte.¹⁰⁶ Vergeblich bemühte sich Neumann noch Anfang 1933 mit einem Brief an den Diktator, seine politische Karriere zu retten. Zerknirscht entschuldigte er sich dafür, dass er die „Warnungen“ Stalins – genau genommen waren es hinterhältige Loyalitätsprüfungen – nicht begriffen und weiter gegen Thälmann intrigiert habe. Unterwürfig bat er um Verzeihung:

„Werter Gen[osse] Stalin, vor allem bringt mich der Umstand in Verlegenheit, dass ich Ihren Namen in diese Angelegenheit hineingezogen habe. Hier fühle ich mich schrecklich schuldig und bitte wirklich um Ihre Entschuldigung. Am schwersten, schmerzlichsten ist für mich der Gedanke daran, dass Sie meine Dummheit als einen Bruch jenes kommunistischen Vertrauens betrachten, das Sie mir so lange und so oft erwiesen haben.“¹⁰⁷

Neumanns Bitte, von Stalin empfangen zu werden, kam der Diktator jedoch nicht nach. Stalin notierte auf das Schreiben Neumanns, man solle diesem ausrichten, dass er „momentan sehr beschäftigt“ sei und daher keine Zeit habe.

¹⁰² Brief Neumanns an unbekannt vom 26. 7. 1932, RGASPI 495/19/703: 29–32, hier: 29. Über die Kommunikationsstränge zwischen Moskau und Stalins Villa am Schwarzen Meer in dieser Zeit vgl. auch: Cohen, *Des lettres comme action*, S. 312.

¹⁰³ Vgl. Brief Kaganovichs an Stalin vom 2. 8. 1932, abgedruckt in: Khlevnjuk (Hg.), *Stalin i Kaganovich*, S. 258; und Brief Kaganovichs an Stalin vom 5. 8. 1932, abgedruckt in: ebenda, S. 267.

¹⁰⁴ Vgl. Brief Stalins an Kaganovich vom 8. 8. 1932, abgedruckt in: ebenda, S. 270.

¹⁰⁵ So die Mitteilung Kaganovichs über sein Gespräch mit den „Kominternovcy“ über Neumann in seinem Brief an Stalin vom 16. 8. 1932, abgedruckt in: Khlevnjuk (Hg.), *Stalin i Kaganovich*, S. 282.

¹⁰⁶ Vgl. dazu den Brief Neumanns an Stalin vom 25. 5. 1935, RGASPI 558/11/776: 37 f.

¹⁰⁷ Brief Neumanns an Stalin, o.D. [9. 2. 1933], RGASPI 558/11/776: 30–34. Das Datum erschließt sich aus dem Schreiben Knorins an Stalin, Molotov und Kaganovich vom 10. 7. 1933, RGASPI 508/1/129: 23–26, hier: 23.

4. Verschwörer

Mit dem Ende der Sonderbeziehung zwischen Neumann und Stalin, die spätestens seit 1926 bestanden hatte, im Sommer 1932 war der Konflikt in der KPD-Spitze aber noch nicht beendet. Denn Neumanns engster Gefährte, Hermann Remmele, gehörte dem deutschen Führungszirkel weiterhin an. Seine ausführlichen Briefe, die er beginnend mit seiner Rückkehr aus Moskau nach Berlin seit dem Juni 1932 an Pjatnickij, Manuilskij, Kuusinen und Knorin schickte, um Thälmanns inkonsequente Linie, seine „Fehler“ und sonstigen vermeintlichen oder tatsächlichen Unzulänglichkeiten zu schildern, bieten trotz aller Einseitigkeit ein dichtes Bild der gespannten Atmosphäre im Karl-Liebknecht-Haus.

Anstatt gegen Neumann richtete Thälmann seine Aggressionen nun gegen Remmele. Dieser berichtete gleich in seinem ersten Brief nach Moskau, wie der deutsche Parteichef wegen einer kritischen Bemerkung Remmeles zu einigen Personalvorschlägen Thälmanns in Rage geraten war: „Plötzlich sprang T[hälmann] von seinem Stuhl auf, stürzte auf mich zu, schimpfte in der unflätigsten Weise (Lümmel, Schuft etc.), fuchtelte mit den Fäusten und drohte, mich niederschlagen zu wollen.“¹⁰⁸

Damit hatte sich der deutsche Parteivorsitzende auch in seiner Ausdrucksweise den engsten Gefährten Stalins angepasst, die eine gewalttätige Sprache pflegten, mit welcher sie sich von den bolschewistischen Parteitheoretikern vom Schläge Bukharins und Trockijs absetzten: Es dürfte kein Zufall sein, dass sich eine Szene wie Thälmanns Wutausbruch gegen Remmele in fast der gleichen Weise drei Jahre zuvor bereits im Politbüro der VKP(b) ereignet hatte. Damals war Kriegskommissar Voroschilow während eines Streites mit Bukharin so in Rage geraten, dass er ihn voller Hass als „Lügner, Schweinehund“ bezeichnete und schrie, Bukharin gehöre „eins in die Fresse“.¹⁰⁹

Trotz der dramatischen innenpolitischen Lage und des steilen Aufstiegs der NSDAP gab es für Thälmann seit dem Frühjahr 1932 und bis unmittelbar zur „Machtergreifung“ Hitlers kaum ein wichtigeres Thema als den innerparteilichen Machtkampf; in fast all seinen Briefen an das EKKI aus dieser Zeit spielt er eine zentrale Rolle. Dimitrov berichtete der Kominternführung bereits im September 1932 mit aller Vorsicht, aber in unmissverständlicher Deutlichkeit, dass der deutsche Parteichef „verbittert“, „empfindlich und voreingenommen“ sei, dass er sich „ungerecht verfolgt“ fühle, und daher „oft unter einem Mangel an Objektivität“ gegenüber vermeintlichen Anhängern von Neumann und Remmele leide – mit anderen Worten: dass Thälmann von seinem Verfolgungswahn besessen sei (auch dies eine bemerkenswerte Parallele zu seinem Patron in Moskau). Dimitrov regte daher an, den Parteichef zur „Unterlassung kleinlicher und administrativer Übertreibungen“ beim innerparteilichen Kampf aufzufordern.¹¹⁰

¹⁰⁸ Brief Remmeles an Pjatnickij, Manuilskij, Kuusinen und Knorin vom 8. 6. 1932, RGASPI 495/19/526: 27–38, hier: 27.

¹⁰⁹ Zitiert nach: Baberowski, *Der rote Terror*, S. 89.

¹¹⁰ Brief „Helmuths“ [d. i. Dimitrov] an die PK, o.D. [vor dem 15. 9. 1932], RGASPI 499/1/37a: 20–25, hier: 24.

Tatsächlich bemühten sich die Kominternfunktionäre, den Furor des deutschen Parteichefs zu mäßigen, der nach seinem Sieg über Neumann die innerparteilichen Gegner ebenso hemmungslos verfolgen wollte wie nach der Wittorf-Affäre. So hatte Thälmann bereits während des XII. EKKI-Plenums im September 1932 verlangt, nicht nur Neumann, sondern gleich auch noch Remmele sofort aus der KPD-Spitze zu entfernen. Dies wurde ihm von Pjatnickij und Manuilskij ausgedrückt. Es wurde vereinbart, dass Thälmann zum Ausgleich in seinem Schlusswort um so härter auf Neumann – so wörtlich – „einschlagen“ dürfe.¹¹¹

Zwar wurde Remmele somit von der Kominternführung vorerst aus Thälmanns Schusslinie genommen, doch dafür begannen andere, sich auf ihn einzuschließen. So setzte beispielsweise der neue Vorsitzende der Jugendinternationale, Chemodanov, den damaligen Chef des KJVD, Walter, unter Druck, weil dieser Remmele, Neumann und Flieg zu den Sitzungen des EKKI-Plenums begleitete und sich auch abends mit ihnen privat traf. Damit, so erklärte Chemodanov dem deutschen Funktionär, betätige er sich „parteifeindlich“, er solle besser Pieck begleiten.¹¹² Auf diese Weise machte Remmele mit der Praxis der sozialen Ausgrenzung Bekanntschaft: Ebenso wie Neumann war auch er selbst zu einem politisch Aussätzigen geworden, obwohl man ihn noch gar nicht wegen fraktionellen Verhaltens verurteilt hatte.

Dass sich Privatleben und Politik in der Komintern nicht mehr trennen ließen¹¹³, mussten Remmele und Neumann somit nun am eigenen Leib erfahren. In einer politischen Kultur, die Macht im Wesentlichen durch persönliche Beziehungen ausübte, erwiesen sich ebendiese schnell als Fallstricke. Hier lässt sich schon das Prinzip der „Kontaktschuld“¹¹⁴ erkennen, das in den Jahren des Terrors unzähligen Menschen Freiheit und Leben kosten sollte. Stalins Angewohnheit, Namen zu Gruppen zusammenzuziehen¹¹⁵, kennzeichnet seine Sicht, nahezu jeden Kontakt zwischen Personen als Anzeichen für eine zielgerichtete Organisation zu werten.¹¹⁶ Wer mit „Parteifeinden“ in Verbindung gestanden hatte, machte sich daher allein durch diese Bekanntschaft verdächtig.

Die soziale Ächtung der politisch verfeimten Funktionäre prägte bald die privaten Beziehungen in der Komintern. Neben den indirekten Angriffen auf Remmele während des XII. EKKI-Plenums zeigte sich dies 1932 vor allem am Bekanntenkreis Neumanns. Kurt Müller, Orgsekretär des KJVD, hatte zunächst an seiner Freundschaft zu Neumann festgehalten, als dieser bereits als „Sektierer“ verurteilt worden war. Er sei davon ausgegangen, erklärte er am Neujahrstag des Jahres 1933 dem Exekutivkomitee der Jugendinternationale, „dass Freundschaft und Politik

¹¹¹ Bericht Manuilskijs an Molotov, o.D. [vor dem 21. 9. 1932], über das XII. EKKI-Plenum, RGASPI 495/19/243: 38–50, hier: 47.

¹¹² Brief Remmeles an die PK vom 4. 9. 1932, RGASPI 495/4/212: 19.

¹¹³ Vgl. dazu: Studer, „Das Private ist öffentlich“, S. 99–108.

¹¹⁴ Vgl. dazu insbesondere: Müller, Menschenfalle Moskau.

¹¹⁵ Vgl. Brief Stalins an Molotov vom 29. 7. 1929 (über die „Gruppe Shackin-Averbakh-Sten-Lominadze“) und Brief Stalins an Molotov, o.D. [vor dem 15. 9. 1930], (über die „Schüler von Bogolepov-Groman-Sokolnikov-Kondrat'ev“), abgedruckt in: Koshelova (Hg.), *Pis'ma Stalina*, S. 136, 220 f.

¹¹⁶ Zu den Auswirkungen im Jahre 1937 vgl. Easter, *Reconstructing the State*, S. 149–160.

zweierlei sei“. Diese „falsche Kameradschaft“ wurde Müller in langen Selbstkritiksitzen gründlich ausgetrieben. Danach erklärte er, er habe „die Lehre gezogen und alle freundschaftlichen und politischen Beziehungen zu Neumann und allen anderen Genossen, die zu dieser Gruppe gehörten abgebrochen“. ¹¹⁷ Auch Neumann selbst bekannte später in einer Reueerklärung, dass „es für Parteileute keinerlei ‚Privatbriefe‘ oder ‚Privathandlungen‘ gibt“. ¹¹⁸

Der Führungsstreit in der KPD hatte auch Auswirkungen auf die Stellung der deutschen Kommunisten in der Komintern. Besonders deutlich zeigte sich dies auf dem eben erwähnten XII. EKKI-Plenum, über dessen Verlauf und Hintergrundgespräche sich ein einzigartiger Bericht aus der Feder von Manuilskij erhalten hat. Die KPD-Führung sei dort eigentlich nicht als eine Delegation aufgetreten, so berichtete er darin, sondern als „zwei sich einander feindliche Delegationen“ – Thälmann, Ulbricht und der deutsche Vertreter beim EKKI, Wilhelm Florin, auf der einen Seite und Remmele, Neumann und Leo Flieg auf der anderen. Im Vergleich zum XI. EKKI-Plenum im Vorjahr hätten die Deutschen daher diesmal keine herausragende Rolle gespielt. Ebenfalls anders als im Vorjahr sei die Arbeit der KPD im Referat von Pjatnickij nun ganz offen kritisiert worden, statt hinter verschlossenen Türen in den Gemeinschaftssitzungen von deutscher und russischer Delegation. Diese offene Kritik sei „eine Sensation für sich“ gewesen, betonte Manuilskij, „denn, wie die Delegierten sagten, wurde die deutsche Kompartei bislang immer nur dann [offen] kritisiert, wenn ihre Führung beseitigt werden sollte“. ¹¹⁹

Einige Delegierte der anderen Sektionen meinten daher, die Zeit sei gekommen, es den häufig so arrogant auftretenden deutschen „Musterknaben“ einmal heimzuzahlen. Während die Delegierten der KPD in ihren Referaten vor allem mit sich selbst beschäftigt waren, konzentrierten sich fast alle Redner der anderen Sektionen auf die Fehler der KPD. Besonders taten sich hierbei die tschechischen Kommunisten hervor, die von Moskau zuvor als besonders erfolgreich gelobt worden waren. Diese Erfolge seien ihnen wohl zu Kopf gestiegen, meinte Manuilskij, denn sie hätten ihre Auftritte vor dem Plenum dazu benutzt, der KPD „alle möglichen Ratschläge zu geben“. Die deutschen Delegierten sahen dies offensichtlich als Anmaßung an, denn nach Manuilskijs Beobachtung waren sie über die Beiträge der Tschechen „nicht wenig empört“. ¹²⁰

Thälmanns Kampf gegen innerparteiliche Gegner hatte sich längst in einen persönlichen Rachefeldzug verwandelt. Und diese Rache konnte er nur voll auskosten, wenn er sie in aller Öffentlichkeit vollziehen konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten aber fast nur die Funktionäre in den Führungsetagen der KPD und Kom-

¹¹⁷ Müller in der Sitzung des EK der KIM vom 1. 1. 1933, RGASPI 495/205/47: 142–152, hier: 144.

¹¹⁸ Erklärung von Heinz Neumann vom 13. 1. 1934, zitiert nach: Studer, „Das Private ist öffentlich“, S. 103. Allerdings war sein Brief an Remmele vom März 1933, auf den er sich hier bezog, tatsächlich eine Aufforderung zur „Fraktionsarbeit“ gewesen. Vgl. die Abschrift des Briefes Neumanns an Remmele vom 7. 3. 1933, RGASPI 508/1/129: 15.

¹¹⁹ Bericht Manuilskijs an Molotov über das XII. EKKI-Plenum, o.D. [vor dem 21. 9. 1932], RGASPI 495/19/243: 38–50, hier: 42.

¹²⁰ Ebenda, Blatt 46f.

intern von dem Konflikt in der deutschen Parteiführung gewusst – an der Basis waren bestenfalls Gerüchte umgelaufen, was wohl am klarsten verdeutlicht, wie sehr sich die kommunistische Politik mittlerweile in den Hinterzimmern der Macht abspielte. Nachdem Neumann auf dem XII. EKKI-Plenum öffentlich verurteilt worden war, bereitete es Thälmann daher eine besondere Befriedigung, diesen Sieg über seinen bisherigen Rivalen auf der III. Parteikonferenz der KPD Mitte Oktober 1932 zu verkünden. In einem Brief an Knorin berichtete er genüsslich, die ahnungslosen Delegierten seien „von den Tatsachen sensationell überrascht“ gewesen: Nur Remmeles Selbstkritik habe anfangs nicht seinen Erwartungen entsprochen. Daraufhin habe er – hier zeigte sich Thälmann als aufmerksamer Schüler Stalins – die Delegation aus seiner Heimatstadt Hamburg vorgeschickt, die Remmeles „feiges Herumdücken“ beanstandete. Remmele sei deshalb abends zu ihm gekommen, um mit ihm zu klären, „wie er seine verfehlt Diskussionsrede gegenüber der Konferenz wieder gut machen kann“. Allerdings sträubte sich Remmele, das entwürdigende Unterwerfungs- und Bußritual zu vollziehen, wie es in der VKP(b) längst üblich geworden war: Thälmann bemerkte in seiner ihm typischen, umständlichen Diktion, es sei sehr schwer gewesen, Remmele „zu der Schärfe der Erklärung soweit zu bringen, wie es notwendig war“.¹²¹

Welche Besessenheit der Parteichef in seinem Kampf gegen Remmele und Neumann entwickelte, lässt sich daran erkennen, dass zwischen der Parteikonferenz im Oktober und der Jahreswende 1932/33 nur zweimal das Politbüro der KPD zusammentrat – und bei diesen Treffen ausschließlich innerparteiliche Fragen behandelte. Remmele beschrieb Ende 1932, wie der Kampf gegen Thälmanns Gegner von der Parteiführung geschickt so gelenkt wurde, dass er den Anschein einer Bewegung der Parteibasis erwecke:

„Und so beschäftigt sich der gesamte Parteiapparat bis zur letzten Zelle in allen Winkeln Deutschlands immer nur mit den entsprechenden ‚Fällen‘, die oben in der Leitung auf die Tagesordnung gestellt und dann am nächsten Tage durch Instrukteure und Rundschreiben ins Reich getragen werden, um dann von dort als ‚Massensturm der Mitglieder‘ wieder in Resolutionen und Anträgen wieder an das ZK zu gelangen, das doch nichts anderes kann, als von der Komintern zu fordern, dass dem ‚einmütigen Willen der Mitglieder Rechnung getragen werden‘ müsse.“¹²²

Während Hitler schon längst ein Hotelzimmer mit Blick auf die Reichskanzlei bezogen hatte, zerfleischte sich die KPD-Führung selbst. Remmele realisierte allerdings nicht, dass seine Schlacht gegen den KPD-Vorsitzenden längst verloren war. Die eben zitierte Beschreibung entstammt einem gut 70-seitigen Traktat, mit dem er Ende Dezember 1932 detailliert nachzuweisen versuchte, dass nicht er und Neumann, sondern Thälmann und dessen gegenwärtige Gefolgschaft die eigentlichen „Parteifeinde“ seien: Anders als bislang aufgrund der verfälschten Wiedergabe dieses Textes auf dem XIII. EKKI-Plenum im Dezember 1933 vermutet¹²³,

¹²¹ Brief Thälmanns an Knorin vom 20. 10. 1932, RGASPI 495/19/527: 104–110.

¹²² Bericht Remmeles an Stalin und Pjatnickij über den „westeuropäischen Kommunismus“ und die Auseinandersetzungen in der KPD vom 25. 12. 1932, RGASPI 508/1/129: 65–136, hier: 135 f.

¹²³ Vgl. Weingartner, Stalin und der Aufstieg Hitlers, S. 230–234.

versuchte Remmele in seinem Traktat nicht einen von ihm selbst vertretenen „westeuropäischen Kommunismus“ theoretisch zu begründen. Er warf vielmehr dem deutschen Parteivorsitzenden vor, der Hauptvertreter einer solchen, gegen Moskau ausgerichteten Strömung zu sein. Anstatt die Politik des Marxismus-Leninismus und der Komintern verträten Thälmann und seine Gefolgsleute eine eigenständige „Theorie“, die ihre Politik bestimme, erklärte Remmele. In der Praxis näherten sie sich daher immer stärker den Positionen an, die einst von den „Versöhnlern“ in der KPD vertreten worden seien. Hierbei hatte Remmele vor allem die widersprüchlichen Initiativen im Rahmen der „Antifaschistischen Aktion“ im Blick, bei der Thälmann ja tatsächlich die „Sozialfaschismus“-Doktrin teilweise gegen die Anweisungen der Komintern unterlaufen hatte. Sich selber und Neumann bezeichnete Remmele hingegen als Vertreter der „bolschewistischen Linken“ – einer immer größer werdenden Gruppe, die frei sei von den Traditionen der Sozialdemokratie, deren Mitglieder häufig bereits die Leninschule durchlaufen hätten und die aus diesen Gründen besonders moskautreuer seien.¹²⁴

Remmele hätte sein Traktat aber kaum zu einem ungünstigeren Zeitpunkt verfassen können. Obwohl er versicherte, er wolle seine Thesen nicht „ohne den Willen und die Zustimmung der Komintern und der Leitung der VKP(b)“ zur Diskussion stellen und das Traktat daher nur an Pjatnickij schickte, mit der Bitte, den Text für Stalin zu übersetzen¹²⁵, schrillten in der Kominternführung die Alarmglocken: In Moskau konnte man nicht glauben, dass sich Remmele in dem umfangreichen Schriftstück nur mit Thälmann auseinandersetze, sondern befürchtete eine Verbindung zur innersowjetischen Opposition.

Obwohl seit Bukharins Unterwerfung und dem Ausschluss von Syrcov und Lominadze aus dem ZK der VKP(b) Stalins Kurs in der engeren sowjetischen Parteiführung weder prinzipiell noch bezüglich seiner taktischen Ausrichtung kritisiert wurde, blieben der Diktator und seine Umgebung überaus nervös. Sie vermuteten, dass sich der Widerstand bloß in den „Untergrund“ begeben hatte. Ihre schlimmsten Befürchtungen schienen sich zu bestätigen, als der sowjetischen Geheimpolizei im Sommer 1932 die „Rjutin-Plattform“ in die Hände fiel – das Manifest einer Gruppe von „Alten Bolschewisten“ um den 1930 aus der VKP(b) wegen „Rechtsopportunismus“ ausgeschlossenen Martem'jan Rjutin. In dem Text mit dem Titel „Stalin und die Krise der proletarischen Diktatur“ wurde ganz offen gefordert, den sowjetischen Generalsekretär abzusetzen, weil dieser das Land in den Abgrund treibe und die kommunistische Sache verraten habe.¹²⁶ Wie sehr die Führung dieses Manifest fürchtete, zeigt schon allein die Tatsache, dass sich bislang keine einzige Originalfassung des Textes in den russischen Archiven finden ließ – er bedrohte das Monopol des Stalin'schen Politbüros zur Definition der politischen Wirklichkeit.¹²⁷ Aus Sicht der Bolschewiki kam die Forderung nach Sta-

¹²⁴ Bericht Remmeles an Stalin und Pjatnickij vom 25. 12. 1932, RGASPI 508/1/129: 65–136, hier: 136.

¹²⁵ Brief Remmeles an Pjatnickij vom 4. 1. 1933, RGASPI 508/1/129: 6f. Tatsächlich wurde von dem kompletten Text eine russische Übersetzung angefertigt.

¹²⁶ Abgedruckt in: Kurilova, Reabilitacija, S. 334–443.

¹²⁷ Vgl. Getty (Hg.), *The Road to Terror*, S. 58.

lins Absetzung einem Aufruf zum bewaffneten Aufstand gleich – die Mitglieder der Gruppe wurden daher im Oktober 1932 zu zehn Jahren Haft wegen konterrevolutionärer Tätigkeit verurteilt.¹²⁸ Ende 1932 verkündete dann Trockij von seinem Pariser Exil aus, in der Sowjetunion eine Organisation der „Bolschewisten-Leninisten“ aufzubauen und knüpfte über seinen Sohn Lev Sedov Kontakte mit alten Gefolgsleuten in Moskau. Diese Gruppe wurde ebenfalls schnell von der Geheimpolizei aufgedeckt und ihre Mitglieder verhaftet oder verbannt.¹²⁹ Über Stalins Absetzung wurde schließlich auch bei einem Treffen in der Wohnung des russischen Volkskommissars für Versorgung, N. B. Ejsmont, gesprochen, was der Diktator alsbald von einem Denunzianten erfuhr¹³⁰ und als Vorbereitung eines Mordkomplottes gegen sich betrachtete.¹³¹ Die sowjetische Führung sah sich somit im zweiten Halbjahr 1932 einer Reihe von Versuchen ausgesetzt, Stalin aus seiner Position zu vertreiben und seine Politik zu ändern. Diese Ereignisse fielen mit der hausgemachten Hungersnot in der Ukraine zusammen, die im Winter 1932/33 Millionen von Menschenleben kostete, von Stalin und seinen Gefährten jedoch als bewusst herbeigeführte Krise gewertet wurde, mit der die Sowjetmacht gestürzt werden sollte.¹³²

Remmeles Manifest wurde von den führenden Bolschewiki vor dem Hintergrund dieser innersowjetischen Auseinandersetzungen rezipiert. Schon im April 1932 hatte Stalin von Neumann bei ihrem Gespräch unter vier Augen ausgerechnet wissen wollen, ob der Streit in der KPD-Führung mit dem Buch zusammenhänge, das Remmele über die Sowjetunion schreibe.¹³³ Den sowjetischen Parteichef interessierte also schon damals die Frage, ob sich die deutschen Funktionäre einer möglichen innersowjetischen Opposition anschließen könnten – schließlich hatte er selbst KPD und Komintern in den Jahren 1924–1928 als Nebenschauplatz in seinem Kampf gegen Trockij, Zinow’ev und Bukharin genutzt.

Ende 1932 drängten sich die Ähnlichkeiten zwischen Remmeles Manifest und den innersowjetischen Oppositionsgruppen förmlich auf: Da war zum ersten die Tatsache der „Fraktionsbildung“ selbst, mit der eine eherne Regel der bolschewistischen politischen Kultur gebrochen wurde. Zwar hatte Remmele noch keine formelle Fraktion gebildet, doch machte er klar, dass es in der KPD Gleichgesinnte gebe, die Thälmanns Führungsanspruch weiterhin und angeblich aus politischen Gründen in Frage stellten. Zweitens hatte Remmele ungünstigerweise mit der Bezeichnung „linke Bolschewisten“ für seine Gesinnungsgenossen einen Namen gewählt, der dem von Trockij gewählten „Bolschewisten-Leninisten“ sehr nahe kam. Drittens hatte Remmele einen Text verfasst, der die Kominternfunktionäre

¹²⁸ Zu den Gerüchten, im sowjetischen Politbüro habe sich bei der Behandlung der Rjutin-Gruppe ein Riss zwischen „Tauben und Falken“ gezeigt, vgl. Khlevnjuk, Politbjuro, S. 74–77.

¹²⁹ Ebenda, S. 62 f.

¹³⁰ Vgl. Tepcov, Tajnij agent Iosifa Stalina, hier: S. 72–101. Über die Behandlung dieses Falles im ZK der VKP(b) vgl. Getty (Hg.), *The Road to Terror*, S. 74–102.

¹³¹ Vgl. Vatlin, Iosif Stalin auf dem Weg zur absoluten Macht, hier: S. 90 f.

¹³² Getty (Hg.), *The Road to Terror*, S. 573–576.

¹³³ So Neumann über Stalins Äußerungen in diesem Gespräch laut den Notizen von Pieck vom 8. 4. 1932, RGASPI 495/19/527a: 159. Gemeint war: Remmele, *Die Sowjetunion*.

allein schon durch seinen enormen Umfang einschüchterte: Auch wenn Remmele in seinem Brief an Pjatnickij versicherte, er habe bislang mit niemandem über die in dem Text niedergelegten Auffassungen gesprochen und den Text eigenhändig getippt¹³⁴, betrachtete die Kominternführung das umfangreiche Manifest als politische Plattform einer ganzen Gruppe und konnte nicht recht glauben, dass Remmele der alleinige Autor sei.¹³⁵ Spätestens als im Sommer 1933 im Schreibtisch von Remmele ein Brief Neumanns entdeckt wurde, in dem dieser ihn wenige Tage nach der Verhaftung Thälmanns faktisch zum Aufstand gegen die verbliebene KPD-Führung aufforderte¹³⁶, festigte sich in der Kominternführung daher der Eindruck, dass sich Neumann und Remmele gegen das EKKI verschworen hätten.

Stalin musste aufgrund seines Politikverständnisses, das Herrschaft nur in Form von Männerbündnissen kannte, ihre Angriffe auf Thälmann als Angriffe auf sich selbst interpretieren. Diese Einsicht eröffnete sich Neumann und Remmele zu spät. „Ich hatte nicht verstanden“, so bekannte Neumann im Mai 1935 in einem Brief an Stalin, „dass die Angelegenheiten der einzelnen Sektionen und der VKP(b) ‚unteilbar‘ sind“.¹³⁷

Am 2. Juni 1933 veröffentlichte das ZK der KPD auf Betreiben der Komintern eine Entschließung, in der Remmeles Thesen als ein „krasses Gemisch von nacktem Opportunismus, hinterhältigem Trotzismus und blankem Putschismus“ bezeichnet wurden.¹³⁸ Im November 1933 wurde Remmele endgültig aus der Führung der KPD entfernt, der er sowieso nur noch pro forma angehört hatte; Neumann arbeitete zu diesem Zeitpunkt bereits in Spanien.

Auf diese Weise füllten sich die Akten, die in der Kaderabteilung der Komintern und das NKVD über Neumann und Remmele geführt wurden, mit Dokumenten, die während des Großen Terrors als Indizien für ihre Beteiligung an einer großen antisowjetischen Verschwörung innerhalb der Komintern gewertet wurden. Beide Funktionäre wurden 1937 verhaftet und bald darauf vom NKVD ermordet.¹³⁹

¹³⁴ Brief Remmeles an Pjatnickij vom 4. 1. 1933, RGASPI 508/1/129: 6 f.

¹³⁵ Brief Knorins, Pjatnickijs, Lozovskijs, Manuilskijs, Kuusinens an Stalin, Molotov, Kaganovich vom 13. 2. 1933, RGASPI 508/1/129: 1–5, hier: 1.

¹³⁶ Wörtlich hieß es darin: „Es geht wirklich darum, die Rolle von Karl L[iebknecht] und nicht Hugo Haase zu spielen.“ Vgl. die Abschrift des Briefes Neumanns an Remmele vom 7. 3. 1933, RGASPI 508/1/129: 15. Über die Umstände, unter denen dieses Dokument gefunden wurde, vgl. den Brief des Politbüros der KPD an die PK vom 29. 6. 1932, RGASPI 508/1/129: 10.

¹³⁷ Brief Neumanns an Stalin vom 25. 5. 1935, RGASPI 558/11/776: 37 f.

¹³⁸ Vgl. Bahne, *Die Kommunistische Partei Deutschlands*, S. 695 f.

¹³⁹ Zu den Verfolgungen deutscher Kommunisten nach 1933 vgl. Müller, *Der Fall des Antikomintern-Blocks*; ders., *Menschenfalle Moskau*; Tischler, *Flucht in die Verfolgung*; Vatlin, *Kaderpolitik und Säuberungen*; Bayerlein, *Vom Geflecht des Terrors zum Kartell des Todes?*; mit Ausschnitten aus den Verhören Pjatnickijs und Knorins, die der Mitgliedschaft in den vermeintlichen antisowjetischen Verschwörungen angeklagt waren: Pjatnickij, *Zagovor protiv Stalina*.